Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 214 — **Dienstag, den 14. September** — **1926**

Der Kampf um die nichtständigen Ratssitze

Was ist bei den Tschechen los? — Der Typhus-Schrecken in Hannover — Der Streit der lateinischen Schwestern

Genfer Stimmungsmache

Unter dieser Ueberschrift läßt sich die „Tägliche Rundschau" aus Genf u. a. melden: In den Kreisen der hier anwesenden Presse wird eifrig die Frage erörtert, wie weit durch die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die Rheinlands- und die Besatzungsfrage in den Kreis der Diskussion gezogen worden ist, oder noch gezogen werde. Dabei hat man den Eindruck, daß die Stimmungsmache ihre Hand mit im Spiele hat. Man gibt sich den Anschein, als wenn man einen durchschlagenden Erfolg für gesichert halte, um dann sagen zu können: Wir sind wieder einmal enttäuscht worden. Auf jeden Fall handelt es sich um Gerüchte und um leere Kombinationen. Ueber die Besprechungen, die stattgefunden haben, wird von Seiten der Beteiligten volles Stillschweigen bewahrt werden. Das gilt selbstverständlich auch für die deutsche Delegation. Zur Sache selbst kann man bemerken, daß selbstverständlich nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die Verhältnisse inbezug auf die Besatzungsfrage nicht so bleiben können, wie sie gegenwärtig sind. Darüber herrscht allgemeine Uebereinstimmung. Eine Auswirkung der neuen Lage muß kommen. Nur kann man dies nicht jetzt schon terminmäßig auf Tag und Stunde bestimmen. Zur Regierung wird man das Vertrauen haben müssen, daß auf deutscher Seite alles geschieht, um die Besatzungsfrage nach Kräften zu fördern, und daß man dabei auch das endgültige Ziel der Räumung nicht aus den Augen verliert.

Ministerpräsident Dr. Held über den Völkerbund

München, 13. Sept. In seiner gestern auf dem Schwäbischen Katholikentag in Kempten gehaltenen Rede sprach Ministerpräsident Dr. Held auch über das Völkerbundproblem und führte etwa aus: Ich bekenne mich als Anhänger des Völkerbundes, aber nicht eines Völkerbundes, der in der Verfolgung einseitiger Interessen niemals das erfüllen kann, was seine Name sagt. Ich bekenne mich als Anhänger eines Pazifismus, aber nicht eines solchen, der die Interessen des Vaterlandes und der Nation vollständig aus den Augen läßt. Verschwommene internationale pazifistische Anschauungen und Auslassungen über den Völkerbund, wie sie heute vielfach geübt werden, können niemals die Billigung des deutschen Volkes finden. Als Christ und als Deutscher muß man fordern, daß der Völkerbund nicht zum Werkzeug der Staaten gemacht werde, die man einst Siegerstaaten nannte. Was wir fordern, das ist ein universaler Bund, eine wirkliche Gemeinschaft der Völker. Der Vertrag von Versailles raubt aber dem deutschen Volk die elementarsten Rechte, als gleichberechtigte Großmacht im Völkerbund zu wirken. Wir müssen dafür sorgen, daß dem deutschen Vaterland nach den furchtbaren Tagen der Heimsuchung wieder der Aufstieg zu seiner alten Stärke und Größe beschieden sein möge.

Geheimvertrag über Polens Ratssitz?

Berlin, 13. September. Wie der „Montag" aus Paris meldet, veröffentlicht Sauerwein im „Matin" eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister und Genf-Delegierten Zaleski, in der dieser erklärt haben soll, der dreijährige wiederwählbare Ratssitz sei Polen durch ein stillschweigendes Uebereinkommen garantiert worden, das allen Kontrahenten gleichwertig sei. Es werde kein Völkerbundsmitglied fähig sein, ein Genlemen-Abkommen zu verletzen.

Ersatz für Spanien

Vor dem Eintritt der Türkei in den Völkerbund?

Paris, 13. September. Der „Chicago Tribune" wird aus Genf gemeldet, daß Besprechungen über die Aufnahme der Türkei in den Völkerbund unter gleichzeitiger Gewährung eines Sitzes im Völkerbundsrat im Gange seien. Die Verhandlungen würden von de Jouvenel, dem früheren Oberkommissar von Syrien, geleitet.

Die Genfer Tagesordnung

Mittwoch Vollversammlung. — Donnerstag Wahl der Nichtständigen.

Genf, 13. September. **Das Büro des Völkerbundes hat in seiner heutigen Vormittagssitzung beschlossen, am Mittwoch nachmittag eine Vollversammlung abzuhalten und das Projekt über die Erweiterung des Völkerbundes durchzuberaten. In der Vormittagssitzung des Donnerstag soll dann die Wahl der nichtständigen Mitglieder durch den Völkerbundsrat vorgenommen werden.**

Cuba verzichtet auf einen Ratssitz.

Genf, 13. Sept. Die cubanische Delegation hat eine Erklärung erlassen, in der sie auf die Kandidatur für einen Ratssitz verzichtet. In der Erklärung heißt es weiter, daß dieser Verzicht Cubas in keiner Hinsicht den Charakter eines Protestes trage, sondern lediglich auf den Wunsch zurückzuführen sei, bei der Verteilung der nichtständigen Ratssitze auf Latein-Amerika keine neuen Schwierigkeiten aufkommen zu lassen.

Das Budget des Völkerbundes für 1927.

Genf, 13. Sept. Die Budgetkommission hat heute die Beratung über das Budget des Völkerbundes für das Jahr 1927 aufgenommen. Das Budget beläuft sich auf 24 615 097 Pfund Sterling, d. i. 1 700 000 Franc mehr als im Jahre 1926.

Staatssekretär Dr. Pünder nach Genf abgereist.

Berlin, 13. Sept. Staatssekretär Dr. Pünder von der Reichskanzlei, der, wie bekannt, zum Mitglied der deutschen Delegation für Genf bestellt worden war, aber wegen dringender Dienstgeschäfte zunächst nicht abkömmlich war, ist heute abend nach Genf abgereist.

Das Projekt über die Ratsreform fertiggestellt.

Genf, 13. Sept. Das Redaktionskomitee hat heute mittag seine Arbeiten endgültig abgeschlossen und wird das Projekt, das lediglich redaktionelle Aenderungen erfahren hat, in der heutigen Nachmittagssitzung der Unterkommission der ersten Kommission vorlegen.

Genfer Besprechungen

Genf, 13. September. Heute vormittag fanden innerhalb der deutschen Delegation Besprechungen statt. Um 12 Uhr empfing Dr. Stresemann den italienischen Unterstaatssekretär Grandi, der einen Besuch erwiderte, den der Staatssekretär von Schubert im Namen der deutschen Delegation am Sonnabend abgestattet hatte, um ihm das Bedauern der deutschen Delegation über das Attentat auf Mussolini zum Ausdruck zu bringen. Nach dem Besuch beim deutschen Außenminister wird Herr Grandi gemeinsam mit Herrn Briand frühstücken. Von Schubert hat im Laufe des heutigen Vormittags eine Reihe von Besprechungen mit den Mitgliedern der anderen Delegationen gehabt, unter anderen auch eine solche mit Mitgliedern der englischen.

Die Genfer Verhandlungen über die Rheinlandfrage

Genf, 13. September. Gegenüber dem Havasdementi über Verhandlungen zwischen Dr. Stresemann und Briand in der Frage der Rheinlandbesetzung stellt die Telegraphen-Union fest:

Tatsächlich sind von englischer und belgischer Seite Vorschläge gemacht worden, eine Vermittlerrolle in den für Deutschland und Frankreich so wichtigen Fragen der Rheinlandbesetzung zu übernehmen. Es ist selbstverständlich, daß eine Einbeziehung der Oeffentlichkeit in diese sehr diskreten Fragen zur Zeit von französischer Seite für nicht allzu wünschenswert erachtet wird. Im deutschen Interesse müßte aber bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit auch in diesem Augenblick darauf hingewiesen werden. Das Havasdementi gibt sogar zu, daß der französische und der deutsche Außenminister sich noch über diejenigen Mittel einigen würden, die eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich im Geiste der Verträge von Locarno ermöglichen sollen. Schon am Sonnabend hatte das Organ Loucheurs, eines prominenten Mitgliedes der französischen Delegation, das „Petit Journal", geschrieben, es könne nicht zweifelhaft sein, daß die französische Regierung einer deutschen Bitte, auf Herabsetzung der Rheinlandtruppen entsprechen werde, wobei sie ihrerseits Gegenforderungen stellen werde, die einen Beweis für den guten Willen Deutschlands bedeuten sollen.

Die Berliner Auffassung über Genf

Genf, 13. September. Wie von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt wird, ist Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Sonntag in Camonix nicht mit Briand oder Chamberlain zusammengetroffen. Chamberlain weilte in Aux-les-Bains. Wo sich Briand aufhielt, ist hier nicht bekannt. Auch über eine Abreise der deutschen Delegation oder der übrigen Hauptdelegierten steht noch nichts fest. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber erst die Beratung der Ratsform in der Kommission sowie die Wahl für den nichtständigen Ratsteils abgewartet werden. Ebenso werden Briand und Chamberlain Wert darauf legen, an der kommenden Ratstagung in Anwesenheit Deutschlands teilzunehmen. Sollte Chamberlain vorher abberufen werden, so ist immer noch sein Vertrauensmann Lord Robert Cecil anwesend. Auf jeden Fall aber wird, wenn die Hauptdelegierten auseinandergehen, das eine erreicht sein, daß wichtige Verhandlungen unter vier oder sechs Augen während der einen Woche, in der Stresemann, Chamberlain und Briand in Genf weilten, gepflogen worden sind. Was den Wahlmodus für die Ratssitze angeht, so stößt diese Angelegenheit noch auf große Schwierigkeiten, die auf die Atmosphäre in Genf noch einen gewissen Druck ausüben.

Unter der Geißel des Typhus'

Weitere Zunahme der Typhusepidemie in Hannover

Hannover, 13. September. **Die Typhusepidemie in Hannover dehnt sich immer weiter aus. Die amtlich gemeldeten Fälle beziffern sich heute morgen auf ca. 650, die der Todesfälle auf 13. Von gestern abend bis heute morgen wurden 100 Erkrankte aus ihren Wohnungen abgeholt, um in den Krankenhäusern untergebracht zu werden. Man hat den Eindruck, als ob die Erkrankungsfälle neuerdings einen schweren Charakter tragen. Die Turnhalle in der Weiße-Kreuzstraße, die frühere Wache im Leineschloß und die alte Feuerwache im Stadtteil Linden wurden als Hilfsstationen eingerichtet.**

700 Erkrankungen und 15 Todesfälle

Hannover, 13. Sept. Angesichts des weiteren Anwachsens der Seuche, es wurden bereits 700 Erkrankungen und 15 Tote gezählt, ist die Stadtverwaltung mit allen Kräften bemüht, Raum zur Aufnahme der Kranken zu schaffen. Heute wurde die Schule in der Petristraße im Stadtteil Linden geräumt und zur Krankenbeherbergung zur Verfügung gestellt. Dort wird am morgigen Dienstag Raum für 300 Betten vorhanden sein. Mehrere Schwimmhallen sind vorsichtshalber geschlossen worden, doch stehen die übrigen Bäder dem Verkehr nach wie vor offen. Auch von einer bereits in Erwägung gezogenen Schließung der Schulen ist noch Abstand genommen worden. Der Seuchendezernent der Regierung, Prof. Dr. Lentz, sollte auf telegraphische Berufung von Düsseldorf nach Hannover kommen, ist aber infolge plötzlicher Erkrankung an der Reise verhindert. Am morgigen Dienstag soll ein Vertreter des Ministeriums aus Berlin hier eintreffe. Der „Hannoversche Anzeiger" nimmt zu der Veröffentlichung des preußischen Wohlfahrtsministeriums, über die wir berichteten. Stellung und bemerkt dazu:

„Wenn auch die Luftverpestung eines Teiles von Linden-Ricklingen und der Südstadt Hannovers mit den Typhuserkrankungen nichts zu tun hat, so mutet es doch sonderbar an, wenn in der Erklärung des Wohlfahrtsministeriums gesagt wird: Das preußische Wohlfahrtsministerium hat im Anschluß an die Vorkommnisse die Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene mit einer Nachprüfung an Ort und Stelle beauftragt, die bereits vor einiger Zeit erfolgt ist. Hat nun diese Stelle nichts von der Luftverpestung bemerkt, die täglich die genannten Stadtteile durchflutet und in nächster Nähe des Seuchenherdes, der Brunnen des in Frage kommenden Wasserwerkes, sich bemerkbar macht. Wenn man Dezernent für Lufthygiene ist, muß man so etwas doch meilenweit riechen. Am Sonntag abend um 7 Uhr hatte die Fabrik um Sechs ihre Stinkkanäle für kurze Zeit geöffnet. Sie macht es jetzt mit Unterbrechungen. Wenn man an „Ort und Stelle" das Wasser und die Brunnen nachgeprüft hat, dann müßte man den Pestgestank ebenfalls dort bemerkt haben. Die Sachlage ist jetzt so, daß man sich mit Erklärungen des Wohlfahrtsministeriums nicht mehr zufrieden geben kann. Die Einwohnerschaft will jetzt endlich Taten sehen und verlangt Abhilfe.

Oeffentliche Impfstellen

Die öffentlichen Badeanstalten in Hannover sind geschlossen worden. Von morgen an öffnet die Stadt drei Impfstellen, in denen sich jedermann kostenlos gegen Typhus impfen lassen kann. Da es an ärztlicher Hilfe zu mangeln beginnt, hat sich die Stadt an die Universitäten Frankfurt, Kiel und Göttingen gewandt und von dort aus die Hilfe von Kapazitäten auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten erbeten.

Auch an geschultem Pflegermaterial fehlt es. Im Laufe des Tages wird man auch von außerhalb noch geschulte Krankenschwestern heranholen. Noch immer war es nicht möglich, den Herd des Typhus zu finden. Dadurch ist es auch noch nicht möglich, an die wirksamste Bekämpfung der Seuche zu gehen.

Wahrscheinlich ist das Trinkwasser, das aus einem der drei städtischen Werke, nämlich dem in Ricklingen kommt, eine Zeitlang verseucht gewesen. Die Untersuchungen des Trinkwassers der letzten Tage haben ein negatives Resultat ergeben. Aber da der Typhus eine Entwicklungsdauer von einer bis drei Wochen hat, muß angenommen werden, daß die Ansteckungszeit schon vorüber ist und in die Zeit fällt, in der das Wasser auch dem Auge kenntlich nicht ganz einwandfrei gewesen ist.

Es wurden damals sehr viel Fälle leichter Darmstörungen beobachtet, die man als eine vorübergehende Erscheinung der Obstzeit betrachtete. Diese Darmstörungen sind offenbar nicht so harmloser Natur gewesen. Was man für Paratyphus hielt, scheint bereits der echte Typhus gewesen zu sein.

Es wird befürchtet, daß die Typhus-Epidemie noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Daher wird von den Behörden alles versucht werden, um die Seuche einzudämmen und ihre Weiterverbreitung zu verhindern.

Kommunistischer Antrag zur Hannoverschen Typhusepidemie.

Berlin, 13. September. Die kommunistische Fraktion im preußischen Landtag führt in einem Urantrag die schwere Typhusepidemie in Hannover, die bisher 15 Tote und mehr als 700 Erkrankte gefordert hat, auf „verbrecherische Fahrlässigkeit der kommunalen Staatsbehörden" zurück. Ferner seien die sanitären Einrichtungen ungenügend gewesen, ebenso wie in anderen Orten Preußens, aus denen gleichfalls Massenerkrankungen und Epidemien gemeldet würden. Es wird beantragt, die bei diesen Epidemien der Fahrlässigkeit überführten Beamten sofort ihres Amtes zu entheben und unter Anklage zu stellen, ferner die Trinkwasserversorgung der preußischen Kommunen regelmäßig einer strengen Kontrolle zu unterziehen, die Einrichtung ausreichender Kanalisationen den Gemeinden mit staatlichen Mitteln zu unterstützen und die durch die Epidemien Geschädigten bzw. Hinterbliebenen zu entschädigen.

Typhus auch in Magdeburg.

Magdeburg. 13. September. **Wie die Magdeburger Zeitung meldet, wird jetzt bekannt, daß Anfang September der Typhus in die Magdeburger Vorstadt Wilhelmstadt eingeschleppt wurde. Die Zahl der Fälle ist bis jetzt auf 30 gestiegen. Todesfälle sind nicht zu verzeichnen. Nach kreisärztlicher Feststellungen erfolgte die Infektion durch nicht einwandfreie Milch.**

Der Bund der 1460 Millionen Menschen

Fünf Sechstel der Menschheit im Völkerbund

260 Millionen stehen noch draußen

Der Völkerbund hat es auf eine Mitgliederzahl von 54 gebracht. Deutschland ist der 55. Staat, der seinen Eintritt vollzieht. Diese Tatsache ist schon deshalb von großer Bedeutung, weil Deutschland überhaupt einer der volkreichsten Staaten der Erde ist, und weil seine 63 Millionen Einwohner zu der Gruppe der Völker gehören, die ein besonders hohes Kulturniveau einnehmen, also für die Durchführung der großen Völkerbundsidee das erforderliche geistige und kulturelle Rüstzeug mitbringen.

Der volkreichste Völkerbundsstaat ist China mit seinen 450 Millionen Einwohnern. Die Gegenüberstellung von Deutschland und China allein erweist schon, daß es nicht allein auf die Millionenziffer der Völker, sondern auch auf ihr Kulturniveau ankommt. China steht im übrigen der Ziffer nach weitaus an der Spitze sämtlicher Mitgliedsstaaten des Völkerbundes. Japan folgt mit 80 Millionen in sehr weitem Abstand. Deutschland wird der drittgrößte Völkerbundsstaat sein. Dann kommt Großbritannien mit nicht ganz 50 Millionen europäischen Einwohnern. Englands Kolonien, die ebenfalls fast sämtlich dem Völkerbund angeschlossen sind, verfügen aber über 400 Millionen Einwohner. Indien allein beherbergt davon 320 Millionen, Südafrika 40 Millionen, Kanada 10 Millionen und Australien und Ozeanien rund 8 Millionen. Frankreich ist vertreten mit einer Eigenbevölkerung von nicht ganz 40 Millionen; mit seinen Kolonien zählt es aber 100 Millionen Menschen im Völkerbunde. Die Niederlande haben selbst 7 Millionen Einwohner, vertreten aber im Völkerbund einschließlich Ostindiens nahezu 60 Millionen Menschen. Von anderen Mitgliedsstaaten zählt Polen 30 Millionen, Portugal mit seinen Kolonien 15 Millionen, Brasilien 30 Millionen, Spanien 22, Persien 10, Jugoslawien 12, Rumänien 18, die Tschechoslowakei 14, Ungarn 8, Oesterreich 7, Siam 10, Argentinien 9, Kolumbien 6, Chile 4, Peru 6, Griechenland 5, Bulgarien ebenfalls 5, Finnland 3,5 Millionen Menschen; Kuba vertritt 3 Millionen, Guatemala 2, Liberia, Lettland, Litauen und Estland kommen mit 2 Millionen; Abessinien, der letzte Staat, der in den Völkerbund aufgenommen wurde, tritt mit 11,5 Millionen Einwohnern an. Insgesamt 22, zum Teil stark bevölkerte Staaten, stehen im Augenblick noch außerhalb des Völkerbundes.

Dieser selbst wird nach dem Eintritt Deutschlands eine Vereinigung von 1460 Millionen Menschen darstellen. Von sehr wichtigen Staaten bleiben außerhalb des Völkerbundes vor allem die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 110 Millionen Eigenbevölkerung und 20 Millionen Kolonialbevölkerung; ferner Rußland mit 120 Millionen, Aegypten mit 13 Millionen, die Türkei mit 10 Millionen, Afghanistan und Marokko mit je 6 Millionen, Arabien mit 5 Millonen. Andere Außenseiter sind Ecuador, Sansibar, Monaco und Island. Die 22 außenstehenden Staaten verfügen nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch über 260 Millionen. Das ist weniger als der sechste Teil der Menschheit, der noch draußen steht. Man kann über diese dem Völkerbunde nicht angeschlossenen Länder trotz ihrer verhältnismäßig geringen Zahl nicht hinwegsehen wegen der großen politischen Bedeutung, die namentlich Rußland und Nordamerika zukommt.

Der Verleumdungsfeldzug gegen Dr. Benesch

Eine Verteidigungsschrift des tschechoslowakischen Außenministers aus Genf

Prag, 13. Sept. In einer aus Genf datierten Zuschrift tritt Außenminister Dr. Benesch den im Organ der tschechischen Volkspartei „Prazsky Vecernik" und in den „Vecerni Narodni Listy", dem Organ der tschechischen nationaldemokratischen Partei, erhobenen Angriffen u. Verdächtigungen entgegen, die diese Blätter über das Vermögen des Ministers und seine Einkünfte veröffentlicht hatten und in denen sie behaupteten, daß Dr. Benesch ein Monatseinkommen von einer Million tschechischen Kronen habe. „Prazsky Vecernik" fügte der Meldung einen charakteristischen Kommentar an, in der Absicht, den Außenminister als einen Menschen hinzustellen, der sich durch ungebührliche Mittel bereichert habe.

„Dieses Gerede", sagt Dr. Benesch, „wurde bereits einige Monate lang öffentlich in Versammlungen und verschiedenen Blättern kolportiert. Ich beachtete es nicht, solange es von unverantwortlichen Leuten gemacht wurde. Jetzt haben es die Organe zweier politischer Parteien aufgegriffen, indem sie sich mit durchsichtiger Tendenz auf das notwendige Interesse berufen.

Sieben Jahre werde ich von Leuten geschmäht, die meine Ehre anzugreifen und mich auch politisch zu treffen suchen. Diese Herren verdecken ihren persönlichen Haß mit allgemeinen Interessen und sogenanntem Patriotismus. Schon zweimal mußte ich mich gegen sie wehren. Zum erstenmal wurde ihr Exponent zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das zweitemal mußte ich mich in einer öffentlichen Rede im Senat am 9. November 1920 verteidigen. Ich habe in der damaligen Rede den Stand meines Vermögens dargelegt und hinzugefügt:

Es ist schändlich, daß einige nichtswürdige Leute in der Republik, die ein Syndikat zur Schändung von Leuten geschaffen haben, nicht rechtzeitig in gehöriger Weise von der öffentlichen Meinung mundtot gemacht wurden, damit eine ähnliche Schändung öffentlicher Organe der Republik unmöglich wäre. Der Senat, über die Niedrigkeit dieser Angriffe erbittert, hat sie damals einmütig verurteilt und meine Charakteristik der Kampagne bestätigt, indem er beschloß, meine Rede amtlich durch Tausende von Abdrücken in den breitesten Schichten der Bevölkerung zu verbreiten".

Dr. Benesch verweist auf seine erwähnte Senatsrede, ergänzt nun die seinerzeitigen Darlegungen durch genaueste Ziffern und weist nach, daß er in den Jahren 1920 und 1921 ein Vermögen von ungefähr 865 000 Tschechenkronen besaß, das durchweg aus Quellen der Vorkriegszeit stammte. Hierzu muß sein Ministergehalt für das erste Jahr, das im September 1919 nach seiner Rückkehr von der Friedenskonferenz ausbezahlt wurde, in Höhe von 60 000 Tschechenkronen hinzugerechnet werden. Während der langen Zeit seiner Ministertätigkeit habe er aus seinen Gehältern etwas über 100 000 Kr. erspart, so daß sich sein Vermögen gegen Ende 1924 auf etwas über eine Million belief, wovon mehr als vier Fünftel aus der Vorkriegszeit stammen.

Aus den von Dr. Benesch vorgelegten genauen Ziffern geht hervor, daß der Stand seines und seiner Frau Vermögens sich während seiner achtjährigen Tätigkeit als Minister und Abgeordneter nur um eine kleine Summe vergrößert hat. Der Außenminister fügt diesem Ausweis folgende Informationen hinzu:

„Im Dezember des Jahres 1922 gab mir der Herr Präsident der Republik als seinem Freunde und Mitarbeiter zwei Millionen Tschechenkronen in Wertpapieren als einen Teil eines Nationalgeschenkes, das ihm im Jahre 1921 gewidmet wurde und das der Präsident unter seine Familie aufteilte. Von dieser Summe wurden dem Staate mehr als 500 000 Kronen als Geschenksteuer bezahlt. Das Geld blieb unangetastet".

Br. Benesch konstatiert schließlich zur Frage seines monatlichen Einkommens, daß er keine anderen Gehälter außer denen als Minister u. als Abgeordneter beziehe, daß er als Delegierter auf der Friedenskonferenz weder ein Gehalt noch Diäten u. daß er weiters für seine Dienstreisen im Ausland ebenfalls kein Gehalt und keine Diäten erhalte und daß er außer den angeführten Summen keine Bankdepots u. Wertobjekte weder im Inland noch im Ausland besitze. Schließlich sagt Dr. Benesch, während der letzten acht Jahre seien durch seine Hände Milliarden an Staatsgeldern und Privatvermögen gegangen. Seine Gegner stehen moralisch so tief, daß sie nicht begreifen, daß es sich ihm nicht um Gelder handelte und handle. Dr. Benesch schließt seine Ausführungen: „Als ich mich vor Jahren im Senat gegen meine damaligen Angreifer verteidigte, war der Senat durch alle diese persönlichen Widrigkeiten erbittert.

Ich habe mich geschämt, daß bei uns so etwas möglich ist. Ich hatte geglaubt, daß das Niveau der politischen Kämpfe bei uns ein höheres sein werde. In diesem Sinne habe ich es auch jenseits der Grenzen geschildert. Da ich mich wieder verteidigen muß, schäme ich mich aufs neue. Ich schäme mich als Tscheche für alle diejenigen, die diese Kampagne führen, sie unterstützen und bezahlen. Ich fürchte, daß die anständigen Leute in der Republik auch Grund haben werden, sich zu schämen".

Dementi über die Gerüchte eines Staatsstreiches in der Tschechoslowakei

Paris, 13. September. **Heute morgen war hier das Gerücht verbreitet, in der Tschechoslowakei stünde eine revolutionäre Bewegung vor ihrem unmittelbaren Ausbruch. Dabei waren sich die Nachrichten jedoch nicht einig darüber, ob es sich um einen sozialistischen oder faschistischen Staatsstreich handeln würde. Die von der tschechischen Gesandtschaft in Paris ausgehenden Dementis erklären nun, daß die Gerüchte jeder Grundlage entbehren.**

Der Kampf um Spaniens Diktator

Die Volksabstimmung in Spanien

Paris, 13. September. Wie dem „Matin" von der spanischen Grenze gemeldet wird, ist die Volksabstimmung in Spanien ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. In Madrid wurden am ersten Tage 22 000 Unterschriften gesammelt. Aus den Nachrichten aus der Provinz geht hervor, daß die Unterschriften auf den Dörfern zahlreicher sind als in den Städten. In Barcelona wurden Personen verhaftet, die zur Stimmenthaltung aufforderten. Sie wurden zu einer Geldstrafe von 500 Peseten verurteilt. Der Klerus hat die Gläubigen aufgefordert, das Manifest Primo de Riveras zu unterzeichnen.

Primo de Rivera über sein zukünftiges Parlament

Paris, 13. September. Nach den ersten Nachrichten, die hier über die Volksabstimmung in Spanien vorliegen, ist die Abstimmung bisher außerordentlich günstig für die Regierung Primo de Riveras verlaufen. Das Resultat der Volksabstimmung dürfte besonders mit Rücksicht auf die Lage in der spanischen Marokkozone interessieren. Die spanische Politik in Marokko ist eines der Themen, das mit der jetzigen Volksabstimmung gleichzeitig zur Stimmabgabe gestellt ist. **Die Erklärung Primo de Rivras an das Völkerbundssekretariat wird allgemein als ein Ultimatum an die Unterzeichnermächte von Algeciras erblickt. Spanien werde nicht zwei Jahre lang warten, um die Souveränität über Tanger zu erhalten.**

Primo de Rivera hat einem Vertreter des „Pariser Journal" erklärt, es werde sich um ein Parlament handeln, das aus den Wirtschaftsständen zusammengesetzt sei. Das Parlament werde aus 300 Deputierten bestehen, die für drei Jahre durch die Gewerkschaften und die Gewerbeorganisationen gewählt würden. In diesem Parlament würde es auch einige Frauen geben. Alles werde vollkommen demokratisch sein. Der Besitz werde keine besondere Vertretung haben. In den Banken würden die Angestellten frei abstimmen können. Es werde sich nicht um eine einfache beratende Versammlung handeln, sondern um eine wirkliche gesetzgebende Versammlung, deren Zustimmung für das Zustandekommen der Gesetze notwendig sei. Die Versammlung werde an drei Tagen der Woche zusammentreten. In den Sitzungen werde volle Redefreiheit herrschen. Die Zensur würde nur insofern einschreiten, als aus den Sitzungsberichten Sätze gestrichen würden, die man für gefährlich halten könne, wenn sie im Lande oder im Auslande verbreitet würden. Aber die Deputierten würden volle Freiheit genießen. Das neue Parlament würde sich nach keiner der bestehenden Formen richten. Es entspringe vollkommen seiner eigenen Erfindung. Man beschuldige Spanien oft, daß es veraltet und rückschrittlich sei. Man werde sehen, wie es sich auf einen vollkommen modernen Weg begebe. Primo de Rivera fügte hinzu, er glaube, daß das Experiment allgemein interessieren werde. Er hoffe leidenschaftlich, daß sich in den Debatten Männer von Wert zeigen würden, denen er allzu gerne die Regierung übergeben würde, denn er sei nicht zu seinem Vergnügen Diktator.

Der weitere Verlauf des spanischen Plebiszits

Madrid, 13. Sept. Das Plebiszit nimmt einen normalen Verlauf. In Stadt und Provinz Madrid erhielt die Regierung etwa 70 000 Stimmen.

Beginn der Verhandlungen vor den spanischen Standgerichten.

Madrid, 13. September. Die Standgerichte, die wegen des Artillerieputsches eingesetzt worden waren, haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Sämtliche Artilleriesoldaten wurden auf vier Monate beurlaubt.

*

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold fährt nach Spanien.

Berlin, 13. September. Wie die Telegraphen-Union erfährt, begibt sich Reichsfinanzminister Dr. Reinhold im Anschluß an seine heutige Darmstädter Reise direkt in Urlaub. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold fährt zunächst nach Spanien. Seine Rückkehr wird für Mitte Oktober erwartet.

Die streitenden lateinischen Schwestern

Frankreich und Mussolini

Paris, 13. Sept. Mussolini hat das gegen ihn gerichtete Attentat zum Anlaß genommen, sich wieder einmal an einer europäischen Großmacht zu reiben. Seine von ihm selbst als ernst bezeichneten Worte, die aber in Wirklichkeit drohend sind, haben auf französischer Seite, wie das nicht anders zu erwarten war, sofort scharfe Zurückweisung erfahren. Wie aus Rom gemeldet wird, hat nämlich der französische Geschäftsträger dem italienischen Ministerpräsidenten die französischen Glückwünsche für das Fehlschlagen des Attentats übermittelt, gleichzeitig aber gegen den Artikel des Giornale d'Italia protestiert und die Hoffnung ausgesprochen, daß die italienische Regierung Maßnahmen gegen eine Verwirrung der italienischen öffentlichen Meinung ergreifen werde. Der Geschäftsträger hat dabei darauf hingewiesen, daß der Schuldige zwar in Frankreich gelebt habe, jedoch italienischer Untertan sei. Auch die Pariser Presse ist sich einig in der Zurückweisung des Versuchs, aus dem Vorfall eine französische Verantwortlichkeit zu konstruieren. Der Temps bezeichnet die Ausdrücke des Giornale d'Italia als sehr bedauerlich und läßt in einem Leitsatz, der sich unmittelbar gegen das italienische Blatt, aber mittelbar nicht weniger deutlich gegen Mussolini selbst richtet, keinen Zweifel daran, daß Frankreich nicht gesonnen ist, sich in der Angelegenheit irgendwelche Verantwortung zuschieben zu lassen.

Zur Sache betont der Temps insbesondere, daß Frankreich nicht zugeben könnte, daß es verpflichtet werde, Maßnahmen gegen Fremde zu ergreifen, die lediglich die Regierungspolitik ihres Heimatlandes nicht billigten. Es ist ja bekannt, daß das Bestehen einer großen italienischen Kolonie in Frankreich, die sich großenteils aus Gegnern des Faicismus zusammensetzt, der italienischen Regierung schon seit langem ein Dorn im Auge ist. Der Temps bezeichnet die Forderung der fascistischen Presse als eine Verneinung der gesunden Auffassung von Freiheit und nationaler Würde und fügt hinzu, daß Frankreich diesen Grundsätzen treu zu bleiben gedenke. Es sei Sache der italienischen Grenzpolizei, darüber zu wachen, daß keine Italiener aus dem Ausland hereingelassen würden, welche die Ruhe in Italien stören könnten. Es sei Hinterlist, mittelbar oder unmittelbar von einer französischen Verantwortlichkeit für ein durch einen Italiener in Italien verübtes Verbrechen zu sprechen. Diese käme einzig und allein den italienischen Behörden zu, die für die Aurechterhaltung der Ordnung in ihrem Lande zu sorgen hätten.

Unter falscher Flagge

Rom, 13. Sept. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß der Mann, der den Anschlag auf Mussolini ausführte, falsche Personalien angegeben hatte. Er heißt in Wirklichkeit Gino Lucetti. Auch kam er nicht direkt aus Frankreich, sondern befand sich schon seit dem 2. Februar in Rom. Da die Polizei annimmt, daß er das Werkzeug einer weit verzweigten Verschwörung ist, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Polizeichef und Polizeipräsident von Rom abgesetzt.

Berlin, 13. Sept. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rom: Der Polizeichef und der Polizeipräsident von Rom wurden ihrer Aemter enthoben.

Neue Schwierigkeiten im englischen Bergarbeiterstreik

Die englischen Grubenbesitzer gegen das nationale Abkommen

London, 13. Sept. Nach der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der englischen Bergarbeitervereinigung wurde ein offizieller Bericht herausgegeben, der besagt, daß alle Grubenbesitzervereinigungen außer der in Warwickshire den Vermittelungsvorschlag der Regierung auf der Basis des von den Bergarbeitern geforderten nationalen Lohnabkommens ablehnen. Dieses Ergebnis der Abstimmung in den einzelnen Bergbaubezirken ist Churchill in einem Schreiben heute nachmittag bekanntgegeben worden.

London, 13. Sept. Der zur Behandlung der Kohlenfrage gebildete Kabinettsausschuß wird morgen nachmittag die durch die Weigerung der Bezirksvereinigungen der Bergwerksbesitzer geschaffene Lage besprechen. Der Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten und hat sich dann bis morgen vertagt.

*

Die nationalen Bergarbeiter Deutschlands zum englischen Streik

Essen, 13. Sept. Am Sonntag tagte in Essen unter dem Vorsitz des Reichstagsabg. Adam in einer stark besuchten Versammlung der Wahlkreisarbeitsausschüsse im Wahlkreis Düsseldorf-Ost. Reichstagsabg. Winnefeld referierte über das Reichsknappschaftsgesetz. Am Schluß der Versammlung wurde folgende Entschließung angenommen: Der Wahlkreisarbeitsausschuß der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Düsseldorf-Ost spricht nach einem eingehenden Vortrag des Abg. Bergmann Winnefeld und Adam ihr Vertrauen und den Dank für die im Interesse der gesamten Arbeiterschaft geleistete Arbeit aus. Die Versammlung glaubt sich zu der Hoffnung berechtigt, daß sich die Arbeiterschaft zu ihrem eigenen Nutzen in noch erhöhtem Maße im Sinne der Deutschen Volkspartei betätigen wird. Mit Bedauern nehmen die Anwesenden Kenntnis von den Mitteilungen des Auslandes, daß ein bestimmter Kreis Deutschlands zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter einen internationalen Bergarbeiterstreik zu inszenieren sucht. Die deutsch-volksparteilichen Arbeitnehmer lehnen aber solche Bestrebungen als die deutsche Wirtschaft aufs schwerste schädigend ab. Sie ist vielmehr gewillt, ihnen den schärfsten Kampf anzusagen. Die Versammlug sieht es als dringende Aufgabe an, alle Berufsgruppen in nationaler Arbeit zusammenzufassen.

Neue Verzögerung der Arbeiten des Femeausschusses

Berlin, 13. Sept. Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages, der am Dienstag seine Arbeiten im Falle Jahnke wieder aufnehmen wird, hatte die Absicht, noch vor Zusammentritt des Landtagsplenums seine Untersuchungen endgültig abzuschließen, nachdem er bereits bis jetzt beinahe 30 Sitzungen hinter sich hat. Die Absicht des Ausschusses jetzt zum Ende zu kommen, ist aber wieder fraglich geworden, weil die Akten des Justizministeriums, die für die Arbeit des Ausschusses gebraucht werden, bei den verschiedensten Stellen verstreut sind. Es handelt sich dabei besonders auch um die in Sachen Wulle und Grütte-Lehder, ferner um die Akten im Fememordfall Pannier. Im letzten Falle ist bekanntlich die Revision vom Reichsgericht verworfen worden und die Akten liegen beim Staatsministerium, weil Gnadengesuche eingereicht sind. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Ausschuß bereits nach wenigen Verhandlungstagen von neuem vertagt werden muß

Die Einigungsverhandlungen zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund gescheitert.

Berlin, 13. Sept. Die Einigungsverhandlungen zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund wurden heute fortgesetzt. In der Frage der sogenannten gemischten Verbände standen sich unvereinbare Auffassungen gegenüber. Während der Deutsche Beamtenbund den Grundsatz der reinen Beamtenorganisation vertrat, verlangte der Allgemeine Deutsche Beamtenbund die Anerkennung der gemischten Verbände als gleichberechtigte Organisationsform. Der Deutsche Beamtenbund war bereit, für eine gewisse Uebergangszeit Zugeständnisse zu machen. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurden die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 214. Zweites Blatt. Dienstag, den 14. September 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 14. September 1926

Erhebliche Besserung der Wirtschaftslage im Bezirk Castrop-Rauxel

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Organ der Schwerindustrie, läßt sich (Abendausgabe von Montag, dem 13. September 1926) aus Dortmund melden:

Die Lage des Arbeitsmarktes im Castroper Bezirk hat sich in den letzten Monaten **erheblich gebessert.** Die infolge des Absatzmangels immer mehr angewachsenen Kohlen- und Kokshalden beginnen sich zu leeren. Bergleute, besonders Hauer, wurden auf jeder der Zechen des Bezirks (Klöcknerkonzern, Erin, (Vereinigte Stahlwerke) und Graf Schwerin) zahlreich wieder eingestellt. An Stelle der fortlaufenden Feierschichten traten **Ueberschichten.** Die Erwerbslosenziffer ist zwar nicht im gleichen Maße gesunken, wie die Anwerbung neuer Arbeitskräfte auf den Zechen gestiegen ist, da sehr viele auswärtige Arbeitskräfte von stillgelegten Zechen herangezogen worden sind. Sie hat sich aber immerhin um etwa 16 **Prozent verbessert.** Mit dem Wachsen der Zahl der Arbeiterschaft hat sich auch die Lage des gewerblichen Mittelstandes etwas gebessert. Die **Besserung** wird wahrscheinlich auch noch eine Zeitlang **anhalten,** da die großen chemischen Werke des Bezirks umfangreiche **Werkserweiterungen** vornehmen wollen, die zum Teil bereits in Angriff genommen sind. Man rechnet auch nicht mit einem plötzlichen Abflauen der Konjunktur im Bergbau, da die Zechen des Castroper Bezirkes mit verschiedenen **ausländischen** Firmen **Lieferungsverträge auf längere Zeit** abgeschlossen haben. Die Förderung ist auf den meisten Zechen gegenwärtig höher als im Jahre 1913.

Der Erste Bürgermeister Dr. Mende hat gestern seinen restlichen Urlaub angetreten, den er, wie wir hören, in Wiesbaden verbringen wird. Stellvertreter ist der 2. Bürgermeister Schulze.

Dobermann zugelaufen. Der Besitzer des Tieres kann sich auf Zimmer 3 des Rathauses melden.

Körungstermine für Ziegenböcke. Die Körung der Ziegenböcke findet am 6. Oktober statt. Für den Stadtbezirk Castrop-Rauxel sind folgende Stellen und Zeiten vorgesehen:

10,30 Uhr Wirtschaft Bolenz, Castrop, Wittenerstraße.

11,15 Uhr Wirtschaft Richter, Stadtteil Rauxel.

12 Uhr Straßenbahnhaltestelle Henrichenburg-Castrop, Habinghorst.

12,30 Uhr Wirtschaft Köster, Ickern.

:: **Viehmarkt in Castrop-Rauxel.** Auf dem Viehauftriebsplatz an der Viktoriastraße fand gestern morgen der angekündigte Viehmarkt statt. Der Auftrieb bewegte sich im üblichen Rahmen. Die Preise zeigten gegenüber dem letzten Markt keine wesentlichen Veränderungen. Der Handel, der anfangs schleppend einsetzte, hob sich im Verlauf des Marktes, ohne jedoch so flott zu werden, daß alle Stände geräumt wurden. Die amtlichen Notierungen über Auftrieb und Preisgestaltung wurden uns noch nicht zugestellt. Wir werden sie nachtragen, so bald sie uns vorliegen.

— **Gewerbeschein.** Diejenigen Personen, die im Jahre 1927 ein Wandergewerbe ausüben wollen, müssen Anträge auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines bis zum 1. Oktober dieses Jahres bei der hiesigen Polizeibehörde einreichen.

Das Stadttheater Bochum schreibt uns: „Wegen der sehr starken Beteiligung an den Ringvormieten des Stadttheaters Bochum, ist die Frist für die Einzeichnung endgültig bis auf den 15. September für die alten Vormieter verlängert worden. Für neuhinzutretende Mitglieder ist auch noch späterhin die Möglichkeit der Anmeldung gegeben. Gerade in den letzten Tagen wird sehr lebhaft nach dem Blatt 9, das die Werbebestimmungen enthält, verlangt und im überwiegenden Maße werden Neuanmeldungen gezeichnet, da die alten Vormieter größtenteils schon wieder beigetreten sind. Es ist im Augenblick der Ringvormieteabteilung unmöglich jede einzelne Anfrage, ob die Anmeldung angekommen sei und wann die ersten Vorstellungen stattfänden, zu bantworten. Es wird empfohlen, bis zum 20. die Nachrichten der Theaterleitung abzuwarten. Wer zweimal eine Anmeldung abgegeben haben sollte, befürchte keine doppelte Ausstellung der Karten, da sämtliche Orte und Mitglieder durch alphabetische Anordnung der Liste nur einmal aufgeführt werden können und Irrtümer rechtzeitig ihre Aufklärung erfahren. Die Vormieter des gelben und braunen Ringes werden wahrscheinlich im September nicht mehr mit einer Vorstellung zu rechnen brauchen, während der weiße Ring seine erste Vorstellung vielleicht in der letzten Septemberwoche erhält. Die Mitglieder tun gut, die Einzeichnungsrate mit dem Verkehrszuschlag zusammen auf das Postscheckkonto der Stadthauptkasse Bochum (Dortmund Nr. 19 637) einzusenden. Auf dem Empfängerabschnitt ist zu schreiben: für Ringvormiete des Stadttheaters Bochum. Auch die am 15. September fällige Rate kann bereits überwiesen werden. Die Vormietekarten werden allen Herrschaften noch vor der ersten Vorstellung zusammen mit den Anmeldekarten für die Wahlvorstellungen zugesandt, sofern die Einzeichnungsrate eingezahlt wurde."

Wahlen in der Sozialversicherung. Vom D. H. V. wird uns geschrieben: Der Reichsarbeitsminister hat bekannt gemacht, daß dem Reichsrat am 14. August ein Gesetzentwurf über Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angestellten-Versicherungsgesetz zugegangen ist. Danach wird die Amtsdauer der jetzigen Inhaber der Ehrenämter bis zum Schluß des Jahres 1927 dauern. Die Wahlzeit, der nach diesem Gesetz neu zu wählenden Vertreter endet Ende 1932.

14. September 1321: Der italienische Dichter Dante Alighieri gestorben in Ravenna. 1760: Der italienische Tonkünstler Luigi Cherubini geboren in Florenz. 1769: Der Naturforscher Alexander von Humboldt geboren in Berlin. 1812: Napoleon I. erscheint vor Moskau. 1817: Der Dichter Theodor Storm geboren in Husum. 1851: Der amerikanische Schriftsteller James Cooper gestorben in Coopers-town. 1887: Der Aesthetiker Friedrich Vischer gestorben in Gmunden. 1901: Ermordung des nordamerikanischen Präsidenten Mac Kinley, Roosevelt wird Nachfolger.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

— **Besuch der neuen Badeanstalt.** Der erste Tag nach der Einweihung des neuen Schwimmbades brachte einen außerordentlich starken Besuch. Bis gestern Nachmittag um 5 Uhr wurde die Anstalt von 375 Kindern und Schülern und 153 Erwachsenen besucht. Der von der Stadt neuangestellte **Schwimmmeister** hat seinen Dienst bereits angetreten. Er wird in nächster Zeit heiraten und die ihm zur Verfügung gestellten Räume in der Badeanstalt beziehen. Besonders erwähnt sei noch, daß die zukünftige Frau des Bademeisters die für die Leitung einer Badeanstalt vorgesehenen Prüfungen abgelegt hat. Es sei nicht unterlassen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß es Pflicht eines jeden Badegastes ist, dafür Sorge zu tragen, daß die neue Anstalt sauber und ordentlich gehalten wird. Der Bademeister kann natürlich seine Augen nicht überall haben. Darum ist es Pflicht aller erwachsenen Badegäste, ihn sofort auf Unregelmäßigkeiten aufmerksam zu machen, damit er einschreiten kann. Die Zelle 17 glich beispielsweise gestern Nachmittag mehr einem Mülleimer als einer Badezelle. Der Boden unter der Bank war mit schmutzigen Papierstücken und ekelerregendem, abgewickeltem Verbandsstoff bedeckt. Die Jugend gefiel sich darin, zu versuchen, ob man die Zellentüren durch gewaltiges Zuschlagen besser schließen könne, als auf dem ordnungsmäßigem Wege mit dem Schlüssel. Daß bei diesen Experimenten einige Glasscheiben in Trümmer gingen, sei nur nebenher bemerkt. Die Stadt hat in der neuen Anlage eine Einrichtung geschaffen, um die sie wirklich beneidet wird. An den Besuchern der Anstalt liegt es nun, dafür zu sorgen, daß sie eine Einrichtung bleibt, die man mit Stolz jedem Besucher der Stadt zeigen kann. Wenn gutes Zureden nichts nutzt, soll unter Umständen auch die bekannte Strafe auf der Stelle am Platze sein.

* **Der Krieger- u. Landwehrverein Schwerin** unternahm am letzten Sonntag einen Ausflug nach Mengede. Mit klingendem Spiele zog man durch das Dingertal zum Volksgarten in Mengede, wo die Kameraden beim Preisschießen Aug' und Hand übten. Gegen 7 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Nach der Ankunft im Vereinslokal Funk wurde die fällige Monatsversammlung abgehalten. Die Tagesordnung erledigte sich glatt und rasch. Im Hintergrunde stand nämlich die Preisverteilung, bei der die besten Schützen nicht nur mit nützlichen Haushaltungsgegenständen, sondern auch mit an die Lachmuskeln immer wieder neue Anforderungen stellenden Ulk-Preisen bedacht wurden. Nach und nach trafen dann die Damen der Vereinsmitglieder ein, und der gemütliche Teil trat in seine Rechte. Besonders schön gestaltete er sich durch die Mitwirkung des Hörder Quartetts, das in hervorragenden Leistungen edelste Perlen des deutschen Männergesanges vermittelte.

Das Umgemeindungsproblem

Der Vorstoß der Großstädte — Warnung an Handelskammern und Gewerkschaften — Kommunale Konzentrations-Phantasien

Wir setzen heute unsere Artikelserie über das Umgemeindungsproblem mit Darlegungen fort, die uns von hervorragender kommunalpolitischer Seite zugehen.

Die Redaktion.

Augenblicklich gehen durch die gesamte Presse wieder zahlreiche Artikel, die als Versuch der Großstädte bezeichnet werden müssen, ihren überspannten Hunger nach Land und Leuten zu befriedigen, und die bei näherer Betrachtung als

Attentate auf sehr lebensfähige Gemeinden und Mittelstädte

gekennzeichnet werden müssen.

Zunächst ist es die Schwerindustrie, die hinter diesen Plänen zu stecken scheint, denn von ihrem Interesse wird als ausschlaggebend dauernd gesprochen, als ob nicht auch das Interesse der Kleinindustrie, des Mittelstandes und der Arbeiterbevölkerung ebenso wichtig, wenn nicht vielleicht noch wichtiger wäre als das der Großindustrie, denn nicht in dieser verkörpert sich das Allgemeinwohl allein, sondern in jenen genannten Bevölkerungs- und Erwerbsschichten **zusammen mit dem der Industrie.**

Am 8. August d. Js. schon veröffentlichen die Vertreter der Großstädte des Ruhrbeckens eine an den Minister gesandte Erklärung über ihre Forderungen auf kommunale Umgestaltung des Bezirks nach ihrem Geschmack. Wenn sich auch zwei oder drei Mittelstädte nördlich der Emscher diesen Forderungen unbegreiflicher Weise angeschlossen hatten, so ist nichtsdestoweniger die genannte Forderung das ausschließliche Steckenpferd der Großstädte und steht allein in deren Belang. Mögen sich alle Mittelstädte und Gemeinden hüten, ebenso die Landkreise, diesen Versuchungen zu folgen!

Neuerdings erklärt auch Oberbürgermeister Dr. **Jarres** von Duisburg in der Presse, daß er zwar die utopistischen Pläne auf Bildung einer Industriestadt von Duisburg bis Dortmund verwerfe, daß er aber nichtsdestoweniger die Großstädte auch weiterhin immer noch mehr vergrößert haben möchte. Dabei steht doch fest, daß sämtliche Großstädte des Ruhr-Emscher-Bezirks in den letzten Jahrzehnten so sehr mit Eingemeindungen bevorzugt worden sind, daß sie wahrlich allen Grund haben, zufrieden zu sein.

In der Vossischen Zeitung erscheint ebenfalls ein längerer Aufsatz über das Eingemeindungsproblem aus der Feder des Gerichtsassessors Dr. Herbert Weichmann aus Essen, zurzeit Korrespondent der „Vossischen Zeitung." Auch er spricht davon, daß die Wirtschaft es sei, die dem Industriebezirk ihren Charakter gebe, und daß jede Bewahrung der Struktur der Wirtschaft ihre Rückwirkung ausübe auf den Status der Gemeinden. Das ist nur bedingt richtig, denn all das hat mit der Eingemeindung an sich nichts zu tun. Wenn die Großindustrie heute dazu übergeht, sich immer mehr zu konzentrieren und die größten Trusts zu bilden, so hat das sein Gutes im Interesse der Industrie Wenn dadurch dann weiter den einzelnen Klein-Gemeinden, den Mittelstädten und selbst den Großstädten die Steuern entzogen werden, wenn z. B. die Vereinigten Stahlwerke ihren Sitz nach Düsseldorf gelegt haben und also dort ihre Hauptsteuern zahlen und sie allen Gemeinden, in denen sie bisher mit ihren Einzelindustrieteilen Steuern entrichten, diese Steuern entziehen, so ist das Mittel gegen diese Einseitigkeit und Ungerechtigkeit nicht etwa eine uferlose Eingemeindung oder die Bildung einer Stadt von Duisburg bis Dortmund, sondern die Schaffung neuer Steuergesetze zur Besserung dieser verschobenen Steuergrundlage. Auch die sonstigen Ausführungen des Gerichtsassessors Weichmann sind ebenso abwegig. Er führt z. B. das den Gemeinden zuständige Konzessionsrecht von Autobuslinien an und sagt, wegen dieser Autobuslinien müsse neu umgemeindet werden. (!) Auch das ist durchaus unrichtig. Genügen die Gesetze über die Konzession der Autobusse nicht, sobald neue Umgemeindungen vor sich gegangen sind, so soll man nicht von neuem umgemeinden, sondern das Gesetz über die Verkehrsbeziehungen der Autobusse ändern.

Das wichtigste Moment aber, das gegen die uferlosen Vergrößerungen der Großstädte und selbstverständlich auch gegen die Bildung einer provinziellen Einheits-Stadt spricht,

das Problem der Kulturfrage,

der Heimatliebe, der Bodenständigkeit, das der Notwendigkeit einer allgemeinen, gleichzeitig in allen Gemeinden gesicherten Entwicklung und Bautätigkeit, wird in all diesen von den Großstädten inspirierten Artikeln nicht behandelt. Diese wichtigste Seite der ganzen Fragen ist Nebensache oder existiert überhaupt nicht.

Aus all diesen Gründen heraus ist es wohl zu begreifen, wenn das Innenministerium diesen vielfachen Versuchen ein kategorisches Nein gegenüberstellt. Der letzte Eingemeindungskampf im Ruhrgebiet hat so unendlich viel Geld und Arbeit verschlungen, daß man wahrlich in Berlin, und insbesondere bei den Abgeordneten des Landtags genug davon hat.

Zum Schluß noch eins: Bei der letzten Veröffentlichung der Eingemeindungsforderungen unserer Großstädte im Industriegebiet hatten leider auch Gewerkschaften und Handelskammern mit unterzeichnet. Es muß hier mit Nachdruck gefordert werden, daß sich die Zentralstellen der Gewerkschaften und die Handelskammern nicht an diesen Eingemeindungsbestrebungen zu beteiligen haben. Die Handelskammern und Gewerkschaften sind nicht für kommunale Dinge da, und erst recht nicht dann, wenn sie einen Teil ihrer Interessenten bevorzugen und so die anderen Teile hintansetzen. Wenn die Handelskammer in Essen der Stadt Essen nützen will, dem ihr anvertrauten Landkreis Essen aber ebenso bedeutsamen Schaden gleichzeitig zufügt, wenn die Gewerkschaften in den Großstädten Forderungen allein im Sinne der Großstädte propagieren und dabei die Landkreise, die Mittelstädte und Landgemeinden zu vernichten drohen, dann dürfen diese letzteren mit vollem Recht hiergegen energisch Stellung nehmen.

Mögen insbesondere die Gewerksschaftsführer in den Landkreisen und Mittelstädten ein wachsames Auge halten inbezug auf ihre in den Großstädten konzentrierten Gewerkschaftsleitungen.

Der Schulverband Castrop-Rauxel

Die Bildung der neuen Mittelstadt Castrop-Rauxel hatte auch eine Umorganisierung des Schulwesens im Gefolge. Auf Grund des Gesetzes über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirke vom 26. Februar 1926 (G. S. S. 53 ff) wird nach Zustimmung der Beteiligten und Anhörung des Kreisausschusses des Landkreises Dortmund die Bildung des neuen Schulverbandes Castrop-Rauxel, mit Wirkung vom 1. Oktober 1926 an, folgendermaßen geregelt:

Der Schulverband Castrop-Rauxel wird gebildet aus:

1. der bisherigen

Stadtgemeinde Castrop

mit Ausnahme des Teiles des Castroper Mittelfeldes, der zur Landgemeinde Gerthe gekommen ist. Die Schulkinder des Teiles des Mittelfeldes, der bei Castrop verblieben ist, werden den nächstgelegenen konfessionellen Schulen (Melanchthon- bzw. Augustaschule) in Castrop-Rauxel überwiesen.

2. der bisherigen

Landgemeinde Rauxel

deren Eigenschulverband in den Schulverband Castrop-Rauxel übergeht.

3. der Landgemeinde Dingen,

die aus dem Gesamtschulverbande Mengede ausscheidet. Die Schulkinder der Landgemeinde Dingen, die bisher die Schulen in Mengede-Oestrich besucht haben, werden nunmehr, zu dem Schulverband Castrop-Rauxel gehörig, als Gastschulkinder dem Gesamtschulverbande Mengede überwiesen.

4. der Landgemeinde Frohlinde

mit Ausnahme eines zurzeit unbebauten Teiles im Osten, der nach Westerfilde und somit zum Gesamtschulverband Bodelschwingh - Westerfilde gekommen ist. Der bisherige Schulverband Frohlinde geht in den Schulverband Castrop-Rauxel auf.

5./6. der Landgemeinde Merklinde.

Der bisherige Gesamtschulverband Merklinde-Bövinghausen wird aufgelöst unter Zuteilung der Schulen dieses Gesamtschulverbandes zum Schulverbande Castrop-Rauxel. Die Schulkinder des Ortsteiles Bövinghausen-West haben künftighin die evgl. Friedrich-Wilhelm bzw. die kath. Leoschule in Gerthe zu besuchen.

7. der Landgemeinde Bladenhorst

mit Ausnahme des westlichen Teiles. Der Schulverband Bladenhorst geht in den Schulverband Castrop-Rauxel über. Die Schulkinder des Ortsteiles Pöppinghausen, soweit er zur Stadt Herne eingemeindet worden ist, werden den nächstgelegenen konfessionellen Schulen des Schulverbandes Herne (Horsthausen) überwiesen.

8. der Landgemeinde Habinghorst.

Der Eigenschulverband Habinghorst geht in den Schulverband Castrop-Rauxel auf.

9. der Landgemeinde Ickern,

deren Schulverband ebenfalls in den neuen Schulverband Castrop-Rauxel übergeht.

10. der nordwestliche Teil der

Landgemeinde Deininghausen.

Dieser Ortsteil scheidet aus dem Gesamtschulverbande Mengede aus. Die Schulkinder, die bisher die evgl. Schule in Deininghausen bzw. die weltliche Sule in Mengede-Oestrich besucht haben, werden, nunmehr zum Schulverband Castrop-Rauxel gehörig, als Gastschulkinder dem Gesamtschulverbande Mengede überwiesen.

Soweit infolge dieser Bildung des neuen Schulverbandes Castrop-Rauxel Umschulungen von Schulkindern notwendig werden, hat deren Durchführung am 1. Oktober 1926 zu erfolgen. Nur die Schulkinder des letzten diesjährigen Schuljahrganges werden von Umschulungen ausgeschlossen. Bis zum 5. Oktober 1926 wollen die Schulräte über die Durchführung der Bildung des neuen Schulverbandes Castrop-Rauxel und über etwa nachträglich sich ergebende Schwierigkeiten bei der Durchführung der Bildung an uns berichten, unter gleichzeitiger Angabe der genauen Klassenstärke sämtlicher Schulen des Schulverbandes Castrop-Rauxel und der Zahl der Lehrkräfte an den einzelnen Schulen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 14. September von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Daneben spielte ein kleines, aber feines Orchester flotte Weisen, trugen Mitglieder des Vereins ernste und heitere Dichtungen vor, sodaß die Polizeistunde viel zu rasch herankam. In seiner äußerst beifällig aufgenommenen Ansprache toastete der 1. Vorsitzende des Vereins, Rektor Beisenherz, auf das geliebte deutsche Vaterland. Das dreifache Hoch, mit dem er schloß, fand in der Versammlung begeisterten Widerhall. Stehend sang man im Anschluß daran das Deutschlandlied. Als man schied, nahm man das Bewußtsein mit nach Hause, im trauten Kreise gleichgerichteter und gleichgesinnter Kameraden erhebende und fröhliche Stunden verlebt zu haben.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

— **Wohltätigkeitskonzert des Stahlhelm.** Am letzten Sonntag veranstaltete der „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Castrop-Rauxel 2, 3, 4 und Henrichenburg in den Gartenanlagen der Wirtschaft Sondermann (Inh. Cl. Felling) ein Wohltätigkeitskonzert, ausgeführt von der Stahlhelmkapelle Gelsenkirchen, die sich aus 35 ehem. Militärmusikern zusammensetzt und von dem altbekannten Musikmeister Bock dirigiert wurde. Für Groß und Klein war es ein besonderer Genuß, diese wunderbare Musik zu hören. Das tadellos zusammengestellte Programm wirkte auf die alten Soldaten Wunder. Da wurde mancher Greis wieder jugendfrisch und man sah es, daß sie ganz „dabei" waren. Gegen 7,30 Uhr fand die groß angelegte Heldenehrung unter Veranstaltung eines großen Biwakfeuers statt. Unübersehbar war die große Menschenmenge; wohl über 4000 an der Zahl, hatten sich hierzu eingefunden. Der Ortsgruppenführer Buschmann, sprach in kurzen, von Herzen kommenden Worten unseren gefallenen Helden den Dank aus und bat, die alten, lieben Kameraden da draußen in fremder Erde und auf dem Meeresgrunde nicht zu vergessen. Hierauf wurde von der Tochter des Führers ein wundervoller Prolog gesprochen, der von allen Anwesenden tief empfunden worden ist. Dann folgte der Zapfenstreich, der wiederum alle ehem. Soldaten zurückführte in die alte Glanzzeit des geliebten Vaterlandes und des alten stolzen Heeres. Es wäre zu begrüßen, wenn derartige Veranstaltungen öfters abgehalten würden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

:: **Deutscher Abend des Vaterländischen Arbeiter- und Werkvereins der Viktorschächte.** Am Samstag, dem 11. September, hatte der obige, dem R. v. A. angeschlossene Väterländische Werkverein, alle vaterl. Verbände, Kriegervereine etc. zu einem Deutschen Abend im Lokale Schulte-Derne, Habinghorst, eingeladen. Wenn man die vielen anderen größeren Veranstaltungen in der Umgebung in Betracht zieht, ist der Besuch ein sehr guter zu nennen. Es waren erhebende Stunden, die man dort verlebte. Gegen 8 Uhr wurde der Abend durch den Fridericus-Marsch eingeleitet. Nach einem Prolog von Frl. Nicola und dem gemeinsam gesungenen Liede „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", begrüßte der Vorsitzende Nicola in seiner temperamentvollen Art die Erschienenen. Insbesondere hieß er die anwesenden Abordnungen der vaterländischen Verbände und die erschienenen Mitglieder des Stadtparlamentes willkommen und erteilte dann dem für den leider erkrankten, vorgesehenen Redner Fabrikant Klingspor-Siegen, freundlichst eingesprungenen Pfarrer Brauneck-Dortmund, das Wort. In ausführlicher und von Begeisterung getragener Weise gab dieser Aufklärung über die Ziele und Bestrebungen des R. v. A. Die schwarz-weiß-rote Fahne mit Schwert und Hammer sei das Zeichen des Verbandes. Mit herzlichen Worten gedachte er der toten Kameraden des Weltkrieges, feierte er die Siege unserer Helden von Sedan, Tannenberg, der blauen Jungens vom Skagerak und vergaß auch nicht die uns gehörenden und infolge des Versailler Vertrages geraubten Kolonien. Er erzählte von dem, was die schwarz-weiß-rote Fahne im Auslande bedeutete. In China, dem Lande der Wirren, hat nur der Deutsche Achtung. Selbst die Franzosen hätten, um von den Eingesessenen verschont zu bleiben, schwarz-weiß-rote Armbinden getragen. Was von den Anwesenden mit lautem „Hört! hört!" quittiert wurde. Redner streifte in einigen Sätzen die Genfer Vorgänge und gab an, was man von ihnen zu halten habe. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seine Worte. Auch jetzt trug wieder unter großem Beifall Frl. Nicola ein Gedicht „Sedan" vor. Für den auch erkrankten Bundesvorsitzenden Wilhelm Schmidt-Berlin, sprach Bundesgeschäftsführer Fritz Heß-Berlin. In klaren Ausführungen sprach er über das Thema „Werkgemeinschaft und Wehrgedanke". Mit Spannung folgte jeder Anwesende seinen Worten. U. a. sprach er über den glänzend verlaufenen Armee- und Marinetag in Nürnberg, dem auch Mitglieder des R. v. A. in großer Zahl beiwohnten. Scharf kritisierte er die Rede des Industriellen Silberberg auf der Tagung der Industriellen in Dresden. Er stellte die Frage an Silberberg, was wohl geschehen wird, wenn die mehreren Millionen Arbeiter nicht mehr den Vaterländischen Verbänden angehören dürften. Der Vorsitzende Nicola dankte allen Anwesenden für ihre gespannte Aufmerksamkeit und ermahnte mitzuhelfen am Werke des R. v. A. und das Gehörte zu beherzigen zum Wohle des Vaterlandes. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes war der in allen Teilen befriedigende Abend zu Ende.

Diebstahl. Dem Arbeiter E. Sch., der beim Abbruch der im Stadtteil Ickern aufgestellten Autobahn beschäftigt war, wurde eine goldene Uhr gestohlen. Strafanzeige ist erstattet.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Gemeindevertretersitzung Sodingen. Freitag, den 17. September, nachm. 4 Uhr, findet im Sitzungszimmer des neuen Verwaltungsgebäudes eine Gemeindevertretersitzung für Sodingen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1924. 2. Geheime Sitzung.

Gemeindevertretersitzung Börnig. Für den 17. September, nachm. 5 Uhr, ist für Börnig im neuen Verwaltungsgebäude ebenfalls eine Sitzung einberufen, die folgende Tagesordnung hat: 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1923. 2. Vergebung der Kanalisationsarbeiten a) in der Berkelstraße, b) Ecke Widumer- und Ringstraße. 3. Antrag der Baugesellschaft Hüls um Nachbewilligung von Mehrkosten für die Kanalisationsarbeiten in der Ringstraße.

Gemeindevertretersitzung Holthausen. Montag, den 20. Sept., nachm. 5 Uhr, werden die Gemeindevertreter im neuen Amtsgebäude über folgende Punkte beraten: 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1924; 2. Vorlage des Baugesuchs Kemna; 3. Antrag des Presbyteriums der evgl. Kirchengemeinde Sodingen um Erlaß des Zuschusses zum Kommunalfriedhof im Falle der Eingemeindung; 4. Antrag der kath. Kirchengemeinde Holthausen um Bewilligung eines Zuschusses zum Bau eines Hauses für Nähschule, Kleinkinderschule u. ambulante Krankenpflege.

Herbstheerschau im Skiklub Sauerland

Winter-Vertreterversammlung in Hagen — Die Berichte des Hauptvorstandes und der Ausschüsse — Der Umbau der Rauchlochschanze — Wohin geht der Skiklub Sauerland im nächsten Jahre?

Als einen Vorboten des Winters kann man in jedem Jahre die Winter-Vertreterversammlung des Skiklubs Sauerland ansehen, der seine Mitglieder meist Mitte Oktober zusammenruft, um die Arbeit für die kommende Saison festzulegen und Bericht zu erstatten über das, was geleistet worden ist.

In diesem Herbst werden sich die Vertreter des Skiklubs Sauerland am 9. und 10. Oktober in Hagen versammeln, um von neuem, im vorigen Jahre auf der Haupttagung gewählten Hauptvorstand, sich über das vergangene Jahr Bericht erstatten zu lassen. Der Skiklub Sauerland erwartet dazu alle abkömmlichen Mitglieder, weil sonst kaum Gelegenheit geboten ist, Heerschau zu halten.

Das Programm der Hagener Tagung sticht gegen die letzte Veranstaltung in Barmen erheblich ab. Während damals die Gäste vielgesellige Veranstaltungen, eine Wintersportausstellung, einen Skifilm, sogar eine Wintersportmodenschau erwarteten, wird man in Hagen sich lediglich der Arbeit widmen. Am Samstag, dem 9. Oktober, findet eine Beratung des Ausschusses für Jugendpflege unter seinem bewährten Führer Professor Scheffens (Duisburg) statt, da die Jugendsache erneuten Aufschwung nehmen soll. Es schließt sich daran ein geselliges Zusammensein im „Römer" an. Am Sonntag, dem 10. Oktober, treffen sich die Vertreter im Parkhaus, wo in der Hauptversammlung der neue Hauptvorstand den Jahres- und Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit geben wird.

Wir wissen, daß der Winter schneearm war und daß also auch der Skiklub Sauerland nicht allzuviel leisten konnte. Dennoch werden gerade die Berichte der Ausschüsse von besonderem Interesse sein, da auf manchen Gebieten Erhebliches geschaffen worden ist. Nach der üblichen Einleitung und den Wahlen soll über die eingegangenen Anträge verhandelt werden. Der Nachmittag ist gemeinsamen Wanderungen vorbehalten.

Wo im kommenden Winter die Verbandsläufe stattfinden werden, steht noch nicht fest, doch ist anzunehmen, daß auch diesmal Winterberg die Läufe sehen wird, zumal für den Umbau der Sprungschanze am Rauchloch 2500 Mark auf der letzten Sommertagung in Willingen bewilligt worden sind.

Es war die höchste Zeit, daß im Rauchloch etwas getan wurde, denn die Klagen der Springer über die Schanze mehrten sich gerade bei den letzten Sprungkonkurrenzen, da in dem nassen Schnee nur wenig gestandene Sprünge erzielt werden konnten. Der Fehler der Schanze liegt in dem schlechten Auslauf. Die Springer müssen kurz nach dem Aufsprung entweder hangwärts oder hangabwärts schwingen und so kommen gestandene Sprünge eigentlich kaum zur Ausführung. Obgleich die Mittel vorhanden waren, verzögerte sich der Umbau der Schanze aus unbekannten Gründen. Inzwischen ist jedoch damit begonnen worden. Darüber wird berichtet:

„Der Umbau wird in zwei Abschnitten zur Ausführung kommen. Zunächst wird die bis jetzt windschiefe Sprungbahn dahin reguliert, daß eine 15 m breite, in der Querrichtung horizontale Sprunglaufbahn durch das seitliche Bewegen von zirka 1100 Kubikmeter Boden geschaffen wird. Die beiderseitig entstehenden Böschungen werden genügend flach, 1:3, gehalten. Wegen der im Augenblick zu hohen Kosten kann die Fallinie unterhalb der Aufsprungstelle nicht in gerader Linie durchgeführt werden. Sie müßte dann an einer Stelle zirka 2,5 Meter unter Gelände geführt werden, wodurch aber zirka 3000 Kubikmeter Bodenmassen bewegt werden müßten. Die Fallinie wird zunächst an der bezeichneten Stelle 1,5 m unter Gelände geführt und es soll von dem Ergebnis des nächstenSpringens abhängen, ob eine weitere Tieflegung der noch in der Bahn verbleibenden Erhöhung erforderlich ist. Gegen den Auslauf hin ist ein 20 m breiter Durchlaß zur Ueberführung der Bahn über einen vorhandenen Wasserlauf vorgesehen, so daß der Springer sich dann die Stelle zum Abschwingen sowohl nach rechts wie nach links aussuchen kann.

Für den zweiten Abschnitt des Baues ist die Erbreiterung des Einschnittes zwischen Gerüst und Absprung vorgesehen. Und weiter eine Verbesserung der Absprungstelle durch Aufführen einer Trockenmauer. Dabei soll der Absprung gleichzeitig erheblich verbreitert werden.

Die Arbeiten des ersten Bauabschnittes sind Ende September fertiggestellt. Nach erfolgtem Umbau verfügt der Skiklub Sauerland im Hoch-Sauerlande über zwei gute Sprungschanzen, in Winterberg und Willingen. Es ist zu erwarten, daß die Sprungleistungen innerhalb des Skiklubs Sauerland sich den Leistungen der anderen Landesverbände bald angleichen werden."

Der Ausschuß für Touristik schlägt für das kommende Jahr eine Gesellschaftsfahrt nach der Hohen Tatra vor. Das dortige Skigelände ist der großen Skiläufergemeinde noch unbekannt, doch soll es den alpinen Skigeländen nicht nachstehen. In diesen Wochen weilte der rührige Leiter des Ausschusses für Touristik, Dr. Wächter (Mülheim-Ruhr), in der Hohen Tatra und hat von Poppensee aus das Gelände nach allen Richtungen hin durchstreift, um für die Sauerländer die richtigen Skigebiete und Winterquartiere zu suchen. Beides ist gefunden worden und Dr. Wächter gibt einen begeisterten Bericht über die glänzenden Verhältnisse für Skitouren. Es ist also anzunehmen, daß der Skigesellschaftsfahrt nach den Dolomiten im vergangenen Winter eine Gesellschaftsfahrt nach der Hohen Tatra folgen wird.

Trotz der schlechten Schneeverhältnisse des Westens steht der Skiklub Sauerland mit seinen 4520 Mitgliedern an beachtenswerter Stelle im Deutschen Skiverband.

Recklinghausen und Umgegend

Recklinghausen Süd. (Zechenbrand). Am Samstag brach gegen Abend auf der Zeche Recklinghausen I am Schacht 1 über Tage ein Feuer aus, das zuerst von einem Arbeiter bemerkt wurde und sich schnell ausbreitete. Die Schleuse des Auszugschachtes war von dem verheerenden Element ergriffen worden und fiel ihm fast vollständig zum Opfer. Da es sich bei diesem Schacht um von innen her ausströmende Luft handelt, waren die Grube und Inneneinrichtung nicht in Gefahr; eine Explosion fand, entgegen den umlaufenden Gerüchten, auch nicht statt. Lediglich die Wetterführung i stdurch den entstandenen Schaden zeitweise gestört. Zur vollständigen Sicherstellung von Menschenleben ließ man jedoch die Mittagsschicht schon gegen 7,30 Uhr abends ausfahren. Die Untersuchung über die Ursache des Brandes ist im Gange und die Schuldfrage noch nicht geklärt. Man nimmt an, daß bei den an der Schleuse vorgenommenen Umbauarbeiten Funken aus dem Autogenschweißgebläse gezündet und den Brand verursacht haben.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Jubiläumsfeier des Städtischen Konservatoriums — Dortmund

Am 1. Oktober blickt das Konservatorium auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Die Wandlungen, die das Institut seit der Gründung des Holtschneider-Hüttner-Konservatoriums bis zu den Vereinigten Städtischen Konservatorien durchgemacht hat, werden in einem besonderen Festbuch von berufener Feder niedergelegt.

Außer einer Reihe von Schülervortragsabenden soll dieses Tages noch in besonders festlicher Weise gedacht werden. Für die jüngeren Schüler der Anstalt findet am Donnerstag, dem 30. September ein Gartenfest in der Kronenburg statt. Ein Lampionzug wird den festlichen Nachmittag beschließen. Für die Erwachsenen ist am Abend ein frohes Tänzchen vorgesehen.

Für den Freitag sind die ehemaligen Lehrer, die auch in weiteren Kreisen bekannt geworden sind, nämlich Frau Tilly Cahnbley-Hinken und Herr Prof. Eickemeyer für ein Konzert im Casino gewonnen worden. Am Samstag soll in einer Gedächtnisfeier auf dem Westenfriedhofe der verstorbene Mitbegründer Georg Hüttner geehrt werden. Als Hauptfesttag ist der 3. Oktober vorgesehen.

Am Sonntag, dem 3. Oktober, soll früh um 11¼ Uhr im Stadttheater die offizielle Jubiläumsfeier stattfinden, zu der die jetzigen und ehemaligen Schüler und deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner der Anstalt freien Zutritt haben. Abends um 6 Uhr wird in sämtlichen Festsälen des Casinos eine Festtafel den Abschluß der festlichen Tage bilden.

Die ehemaligen Schüler des Konservatoriums werden zu den Veranstaltungen freundlich eingeladen und gebeten, ihre Adresse schon jetzt in der im Konservatorium aufliegenden Liste einzutragen oder diese schriftlich an das Sekretariat, Balkenstraße 34, mitzuteilen.

Selbstmord am Grabe seines Kindes.

Hörde. Am Grabe seines Kindes auf dem evangelischen Friedhof unternahm heute nachmittag der stellungslose Kellner Georg Prinz einen Selbstmordversuch, indem er sich eine klaffende Wunde am Halse beibrachte und die Pulsader durchschnitt. Friedhofsbesucher fanden den Mann, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, in seinem Blute liegen und sorgten für ärztlichen Beistand. Nahrungssorgen werden den Unglücklichen zu der Tat veranlaßt haben.

Essen und Umgegend

Zum 1. Katholischen Kirchen-Musiker-Kongreß

Essen. Beim 1. Katholischen Kirchen-Musiker-Kongreß, der vom 12.—16. September 1926 in Essen stattfindet, wird ein „Stabat mater" von Peter Griesbacher seine Uraufführung erleben. Der Komponist ist einer der bedeutendsten und erfolgreichsten modernen katholischen Kirchen-Musiker. Auch ist er mit A. A. Knüppel-Altenessen zusammen der eifrigste Vorkämpfer für den Fortschritt auf dem Gebiete der Kirchenmusik. Griesbachers neues großes Opus ist für Bariton und Kirchenmusik geschrieben. Die Solopartie sind der aus früheren Konzerten bestbekannte Herr Klövekorn. Die Uraufführung findet im Rahmen eines feierlichen Amtes in der St. Gertrudiskirche am Mittwoch, dem 15. September, morgens 9 Uhr, statt.

Warnung vor einem Schwindler.

Essen. In letzter Zeit taucht in den verschiedenen Städten des Reiches so auch im hiesigen Industriegebiet bei Banken und Postscheckämtern ein noch unbekannter Mann auf, der Personen, besonders jugendliche, die Geld abheben, beobachtet. Sobald diese das Gebäude verlassen, folgt er ihnen und fordert unter Vorzeigung irgend eines Ausweises die Durchsicht des Geldes, mit der Angabe, daß sich falsches hierunter befände. Er behält dann einen größeren Teil des Geldes, das angeblich falsch sein soll und verschwindet. Der Täter ist etwa 28 bis 30 Jahre, 1,68 Meter groß, hat volles Gesicht und dunkelbondes Haar.

Sport

Fußball

V. V. 11 Castrop — Sportklub Dahlhausen 1:1

Der VV. 11-Platz hatte Sonntag eine Sensation, als das 1. Meisterschaftswettspiel zum Austrag kam. Wer vorher mit einer schweren Niederlage des V. V. 11 gerechnet hatte, sah sich angenehm getäuscht.

Die Gäste finden sich zuerst und können in der 5. Min. durch ihren RA. in Führung gehen. Dahlhausen beschäftigt vorzugsweise die Außenstürmer, die jedoch vom VV. gut abgedeckt werden. Beiderseitig werden einige Ecken erzielt, doch bleibt infolge der Nervosität der Stürmer jede Gelegenheit unausgenutzt. Kurz vor Halbzeit bekommt der VV. einen Elfmeter zugesprochen. Ein jeder glaubt nun an den Ausgleich, aber leider geht der Schuß haarscharf neben das Tor. Zwei sichere Torchancen werden noch bis zur Halbzeit ausgelassen. Man muß feststellen, daß der VV. bei diesem Spiel vom Pech verfolgt wird. Nach der Halbzeit ist sich der V. V. des Ernstes der Lage bewußt. Mit vorbildlichem Eifer kämpft die Mannschaft um den Sieg. In der 65. Minute wird durch eine gute Vorlage des Mittelläufers durch den Mittelstürmer unter großem Beifall der Ausgleich erzielt. Durch diesen Erfolg angespornt, geht die Mannschaft des VV. zum Endspurt über und wird bis zum Schluß stark überlegen. Schuß auf Schuß werden auf das Heiligtum der Dahlhauser geschossen. Was nicht haarscharf daneben geht, rettet die Torlatte oder wird von dem ballsicheren Torwart gehalten. Der Schlußpfiff trennte zwei Mannschaften, die hart um die Punkte gekämpft haben. Nach dem Spielverlauf zu rechnen, müßte der VV. 11 dieses Spiel mit 3:1 gewonnen haben. Das Spiel war spannend und interessant.

Der Schiedsrichter leitete das Spiel zur Zufriedenheit beider Parteien.

V. V. 11 Ligaref. — Merklinde 04 Ligaref. 2:2

Wie wird das Wetter?

Die flachen Ausläufer des schnell nach Osten abgezogenen Tiefdruckgebietes brachten uns gestern strichweise leichten Gewitterregen. Von Island schiebt sich auf der Rückseite des abgezogenen Tiefs ein kalter Luftstrom südwärts nach England, dadurch wird aber nur ein vorübergehendes Steigen des Barometers verursacht, da westlich von Irland wieder ein neues Tief heranzieht. Das Wetter bleibt daher in den nächsten Tagen veränderlich, wenn auch längere Regenpausen wahrscheinlich sind.

Vorhersage bis Mittwoch: Zeitweise aufheiternd bei veränderlicher Bewölkung, später wieder vereinzelt Regenfälle, mäßig kühl bei Winden aus westlicher Richtung.

Zeitschriftenschau

Die Allgemeine Musikzeitung (Wochenschrift für das Musikleben der Gegenwart, Herausgeber Paul Schwers), deren Stammsitz bisher Berlin war, erscheint vom 1. Oktober ab offiziell auch in Köln a. Rh. Dort wird für das Musikgebiet Rheinland-Westfalen eine eigene Verlagsstelle und eine besondere Schriftleitung eingerichtet. Die Allgemeine Musikzeitung folgt damit einem von führenden Musikkreisen des Westens oft geäußerten Wunsche und sie will durch diesen Schritt der ständig wachsenden Bedeutung des rheinisch-westfälischen Musiklebens Rechnung tragen, das nun, ähnlich den Berliner Ereignissen, in umfassender Weise in einem besonderen Abschnitt wöchentlich behandelt werden soll. Die Kölner Schriftleitung führt der langjährige Mitarbeiter der Allgemeinen Musikzeitung, Herr Martin Friedland; der Verlagsstelle steht die Gattin des verstorbenen bekannten Musikschriftstellers Dr. Karl Storck vor. — Die Allgemeine Musikzeitung bringt aus obigem Anlaß am 1. Oktober ein besonderes Rheinland-Westfalenheft heraus, das wertvolle programmatische Aufsätze von Professor Walter Braunfels, Generalmusikdirektor Dr. Peter Raabe, Generalmusikdirektor Dr. Rudolf Siegel, Martin Friedland und zahlreiche künstlerische Bildnisse namhafter rheinischer und westfälischer Musiker enthalten wird. Zugleich erscheint die Zeitung in einer völlig neuen Ausstattung. — Geschäftsstelle und Schriftleitung für Rheinland-Westfalen befinden sich: Köln a. Rh., Tertoburgerstraße 1.

Geschäftliches

Das schönste Haar kann nicht zur Geltung kommen, wenn nicht für eine rechtzeitige Entfettung gesorgt wird, die das Haar locker und leicht macht. Eine rationelle sofortige Entfettung ohne das Haar naß zu waschen, wird durch den bewährten Pallabona-Puder auf trockenem Wege erzielt. Besonders bei Bubikopf ist Pallabona-Puder unentbehrlich. Eine Dose zu 1 ℳ überall käuflich, reicht monatelang um das Haar für moderne Frisuren geeignet zu machen. Dieses praktische und billige Mittel sollte auf keinem Toilettetisch fehlen.



Rätsel-Ecke

Kombiniertes Kreuzworträtsel

Auftreffenden wird dort jede gewünschte Bequemlichkeit erwarten. Benzindepots und Reparaturwerkstätten sind ebenfalls vorgesehen.

Der Gesamtkostenanschlag für dieses bedeutende Unternehmen beziffert sich mit Einschluß der Großflugzeuge auf 40 Millionen Dollar. Einige Interessenten haben auf Grund von sorgfältigen Kalkulationen die jährlichen Betriebsüberschüsse aus dieser Luft-



Luftreisenden wird dort jede gewünschte Bequemlichkeit erwarten. Benzindepots und Reparaturwerkstätten sind ebenfalls vorgesehen.

Der Gesamtkostenanschlag für dieses bedeutende Unternehmen beziffert sich mit Einschluß der Großflugzeuge auf 40 Millionen Dollar. Einige Interessenten haben auf Grund von sorgfältigen Kalkulationen die jährlichen Nettoeinkünfte aus dieser Luftverbindung bereits mit 68 Millionen Dollar angesetzt, wobei die Flugzeit über den Ozean sich ungefähr auf 15 Stunden stellen würde. Die praktische Tauglichkeit des Planes muß nun die nächste Zukunft erst erweisen.

Tolstoi als Filmprophet

Ein russischer Schriftsteller namens H. Ruoff berichtete kürzlich über seinen ersten Besuch bei Leo Tolstoi: Es war vor dreißig Jahren. Tolstoi saß in seinem Arbeitszimmer in Moskau. Ihm gegenüber ein blutjunger Student, einer der „Pilger", die sich damals täglich dutzendweise im Hause des Meisters einfanden, um sich von ihm den Sinn des Lebens deuten zu lassen. Während sich der Dichter zwanglos mit seinem Besucher unterhielt, blätterte er nachdenklich in einem kleinen Buche und ließ dennoch kein Auge von seinem Gegenüber. Als Tolstoi dann für ein Weilchen ganz verstummte, fragte ihn das Studentlein schüchtern: „Leo Nikolajowitsch, was ist das für ein Buch?" Da wurde der Meister plötzlich lebhaft, hielt dem verdutzten jungen Menschen das rätselhafte Büchlein unter die Nase mit den Worten: „Das ist eine sehr interessante Angelegenheit, die eine große Zukunft hat. Sehen Sie her!" Und er zeigte dem Studenten eine Reihe kleiner Abbildungen, die den graziösen Tanz einer Balleteuse wiedergaben. Der junge Mensch, der dabei wohl aus allen Wolken fiel, sah den Meister entgeistert an. Tolstio wurde ärgerlich: „Bewegliche Photographie! Davon verstehen Sie wohl noch nichts?" Wie ein begossener Pudel zog der Student ab, und es dauerte zehn Jahre, bis er begriff, was der prophetische Dichter gemeint hatte.

Der Schimmelreiter

Eine Storm-Skizze von Grete Masse.

Der Amtsgerichtsrat Strom blickte auf die Türe, die sich hinter dem Arzt geschlossen.

Auf dem Korridor hörte er ihn noch sprechen mit frischer, freudiger Stimme. Und dann antwortete die Stimme von Do, seiner Frau. Und die Freudigkeit der andern Stimme schien abzufärben auf die ihre, denn was sie sprach — er hörte es deutlich — kam mit so klarem Klang aus ihrer Kehle, wie ihn das Lied des Vogels am Frühlingsmorgen hat. Der Arzt ging mit gutmütigem Lachen, eine Melodie pfeifend, die Treppe herab. Die Türe aber tat sich auf, und herein traten Do und die Kinder, und ihre Augen waren hell.

Dorothea legte den Arm um die Schulter des Gatten.

„Uns hast du es nicht glauben wollen. Glaubst du es nun ihm, dem Arzt, wenn er dich nach gründlicher Untersuchung gesund erklärt?"

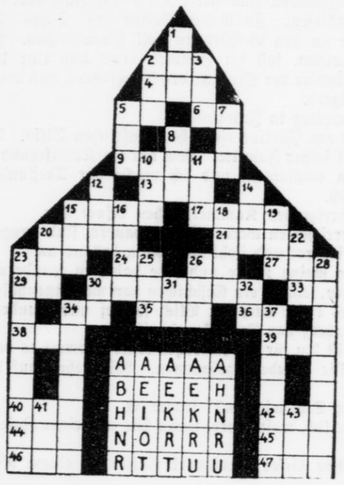
„Er ist ein berühmter Diagnostiker. Ich glaube ihm, Do; aber lieber glaube ich noch euch. Ihr könntet nicht so dreinschauen wie ein Sommerhimmel, wenn Ihr wüßtet, daß ich sterben müßte . . ."

Und die Freudigkeit, das erhöhte Lebensgefühl dieser Stunde blieb ihm. War er krank gewesen, so fühlte er sich jetzt gesunden. Das Wort des großen Arztes hatte die Dunkelheit um ihn gelichtet. Er durfte noch bei denen bleiben, die ihn so nötig hatten. Do brauchte ihn. Die Kinder hörten auf seinen Rat, forderten seine Hilfe. Manche von ihnen mußten noch kämpfen und waren darauf angewiesen, daß er mit ihnen teilte, was er erwarb.

Große, irdische Güter hatten ihm seine Novellen, vom Verlag Westermann zu seinem 70. Geburtstag in stattlichen Bänden herausgegeben, nicht eingebracht. Sein Blick streifte den Bücherschrank. Er las die Buchtitel. Da standen: Immensee, Ein grünes Blatt, Ein stiller Musikant, Carsten Curator, Die Söhne des Senators, Hans und Heinz Kirch, Die Chronik von Griesshuus. Viele, viele Bücher und in ihnen, zusammengepreßt, sein ganzes Leben. Wer Ohren hatte, zu hören, zu empfinden, der fühlte aus jenen Druckseiten die Quellen seines Lebens pochen.

Rätsel-Ecke

Kombiniertes Kreuzworträtsel



Bedeutung der Wörter von links nach rechts: 2. Nebenfluß des Don, 4. Türkischer Männername, 5. Persönliches Fürwort, 6. Italienische Tonstufe, 9. Jurist, 13. Kirche, 15. Begleiterin des Apollo, 17. Steinkohlenprodukt, 20. Verpackungsgewicht, 21. Stadt in Ostfriesland, 23. Drehpunkt, 24. Chemisches Zeichen für Chlor, 26. Chemisches Zeichen für Selen, 27. Sohn des Noahs, 29. Flächenmaß, 30. Musikinstrument, 33. Italienische Tonstufe, 34. Chemisches Zeichen für Mangan, 35. Ausschank, 36. Chemisches Zeichen für Barium, 38. Niederschlag, 39. Landspitze, 40. Gattung, 42. Windstoß, 44. Senkblei, 45. Französisches Departement, 46. Bund, 47. Getränk.

Von oben nach unten: 1. Bodensenkung, 2. Weibliches Säugetier, 3. Teil des Auges, 5. Russischer Fluß, 7. Sinnesorgan, 8. Japanischer Staatsmann, 10. Gedichtart, 11. Behörde, 12. Heilverfahren, 14. Gewässer, 15. Zeichen, 16. Behälter aus Stoff, 18. Hirschart, 19. Wild, 20. Eingang, 22. Selten, 23. Name einer Beethovenschen Symphonie, 25. Ferment zur Käsebereitung, 26. Englischer Titel, 28. Muse, 30. Französisches Pronomen, 31. Aegyptischer Sonnengott, 32. Adverb, 34. Mischling, 37. Künstler, 41. Ungekocht, 43. Kleine Insel.

Die Wörter des magischen Quadrats haben folgende Bedeutung: 1. Landwirt, 2. Schlagader, 3. Vorfahr, 4. Sittenlehre, 5. Deutscher Historiker. (Die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen ergeben dieselben Wörter.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	1	5	6	7	8	9	9
2	5	6	2	1	5					
3	4	2	5	2	5					
4	1	9	1							
1	9	1	5	6	2					
5	7	8	5	1						
6	1	2	3	4						
7	6	1	8							
8	7	6	2	5						
9	1	6	1	8						
9	8	2	1	6	8	2	3	4		

Deutscher Dichter,
Land in Asien,
Mittel gegen Fieber,
Gärungsmittel,
Türkischer Titel,
Nordische Schicksalsgöttin,
Schutzdamm,
Deutscher Fluß,
Französischer Bildhauer,
Schreibgerät,
Männername.

Die Anfangsbuchstaben ergeben das erste Wort.

Am Märkischen Herd
Nr. 73 1926

Simsons letzte Reise

Skizze von Erich Lüth-Hamburg.

Da lag der blanke Hans, und die Sonne küßte seinen Saum; er lief an von Blut und Gold.

Da schrie der Wind, und die Möven sangen schrill in ihrem Gleitflug zwischen dem Himmel und den Fischgründen. Von Schottland bis zur Elbe ging ein Sturm, und der Sturm war gut und stark. Da lachten die Matrosen, die nach jahrelangem Warten wieder eine Heuer bekommen hatten, und zeigten ihre Fäuste.

Langsam füllte sich der Hafen von Hamburg wieder mit Schiffen. Er war im großen Kriege mager und darmleidend geworden und wurde vollends ausgepumpt, als er die Schiffe hergab an die Engländer und an die Franzosen und an die Völker der Uebersee.

Jetzt jubelten wieder die Winden, und die Stahltrossen kreischten. Kaffee kam herein und Tee, Gewürze und Apfelsinen, Mais, Mehl und Baumwolle. Und der Geruch von Schweiß und Teer und der Glanz von Oel und zerlassenem Fett lagen wieder über den kurzen Hafenwellen. Das sind jetzt bald fünf Jahre her. —

Das sind jetzt bald fünf Jahre her, seit der Dampfer Simson seine letzte Heimreise von der Tyne zur Elbe machte.

Der Dampfer Simson war kein Staatsschiff. Er war nichts als ein Kohlentramp, ein schmutziger Geselle, ein Lastschiff der Arbeit. Durch seine grauen Wanten pfiff der Nordwest-Wind, und seine Nase wühlte sich tief in die Grundsee auf der Doggerbank. Auch er war an die Engländer ausgeliefert worden, verramscht, wie die Matrosen schalten, und er war zurückgekehrt mit rostigen Platten und verbeulten Kesseln. Jetzt trug er keuchend Last auf Last über die See.

Er mußte vorläufig ohne Reparaturen und ohne Bügeleisen gehen. Manchmal war es, als röchelte die Maschine, manchmal, als seufzte der Kiel. Und dann wieder lief ein Zittern durch den geduckten Rumpf, als hätte er Furcht vor den Treibminen, die hier und dort gesichtet wurden und die das Strandgut vieler Fischerdörfer waren von Holland bis Dänemark, von Vlissingen bis Skagen.

„Käppen," sagte der Chefingenieur zu Niß Andersen, der als erster deutscher Kapitän sich mit einem Frachter wieder durch die Minenfelder gewagt hatte, kaum daß der Waffenstillstand besiegelt und begeelgöscht worden war, „ich glaube, wir müssen beidrehen. Die Grundsee will uns die Schrauben zerschlagen, und eben ist ein Heizer im Sturz mit dem Schädel gegen das Feuerloch gerannt."

Der Simson war dreißig Jahre alt und hatte immer schwere Arbeit getan. Er war kein glückhaftes Schiff. Er hatte schon fast zwei Dutzend Kapitäne gehabt. Einmal war im Hafen von Tynedock zwei Trimmern, die ein Signal falsch aufnahmen, ein Waggon englischer Steinkohlen in riesigen Brocken auf die Köpfe niedergegeangen; der eine war sofort tot, der andere lebte nur noch so lange, bis er dem Hafenarzt das Geständnis abgelegt hatte, er habe vor elf Jahren in Amsterdam einen Juwelenschleifer erwürgt und sei dann in Südafrika zwei Jahre lang ein großer Herr gewesen. Er habe Weib und Kind, die nichts mehr von ihm wüßten. Er sei jetzt müde und möchte nur nicht in einem Armengrab schlafen, sondern in der See, wo sie tief genug ist, damit kein Schleppnetz seine Gebeine störe.

Der Simson hatte einen wilden Steuermann gehabt und einen großen Hotelier als Kochsmaat. Jetzt hatte er dreißig Mann an Bord, die waren hungrig auf die See, die lechzten nach Sturm und Dümpelei. Sie klopften bei gutem Wetter Rost und sangen Lieder, die sie aus dem Gedächtnis kramten wie dröge Jungfern ihre Erinnerungen an alte Wünsche, die schon fast verloschen sind. Sie hatten viel zu lange brach gelegen. Jetzt tanzten sie den Wellentanz mit wilder Inbrunst mit und sahen zu den Masten auf, die dicht unter den Wolkenfetzen in der diesigen Luft kreisten und kreisten.

Niß Andersen ging auf die Brücke und sah über See. Das Schiff rollte und stampfte härter als auf irgendeiner der letzten Reise. „Wir haben schlecht geladen," sagte er zum dritten Steuermann, der Wache ging. Der blieb stumm und gleichmütig. Er war alt und eisgrau und bereit, auf See zu sterben. Niß Andersen stieg wieder hinunter auf Deck. Er mußte sich dauernd festklemmen, so stark holte das Schiff über. Schlag auf Schlag donnerten die Seen auf die Luken. Die Persennige zeigten einen großen Riß, und plötzlich sprang ein riesiger Balken in zwei Teilen in die Höhe und fiel knapp neben dem Käppen auf den Laufgang.

Da sah Niß Andersen einen Heizer aus dem Maschinenraum kommen, der war kreideweiß. Er meldete Maschinenschaden und war selber schwer krank von der stürmischen See.

Und dann ist es schlimm geworden. Der Teufel mußte in die Rudermaschine gefahren sein. Den Matrosen, die zunächst an der aufgeregten See immer noch ihre Freude, eine fast verliebte Lust, gefunden hatten, wurde langsam so zumute, wie damals in Flandern, als die Marinedivision monatelang mit Trommelfeuer überschüttet worden war. Das Wasser schlug hiebartig gegen die Bordwand, und die straffgespannten Wanten krümmten sich wie ein Flitzbogen.

Niß Andersen stand wieder vor dem Kartenhaus. Er dachte im Donner der Sturzseen an das letzte Abendrot, das mild über dem Horizont geflammt hatte. So rot war auch das Haar seiner Frau, so heiß war auch ihr Blick, wenn er daheim über die Laufplanke sprang. Sie hieß Ingeborg, und er hatte schon als Knabe mit ihr in den kleinen Gärten der Fischerhäuser von Oevelgönne gespielt. Er war der Kapitän, aber er wollte lange Zeit nicht, daß sie mit an Bord käme. „Weiber gehören da nicht hin," sagte er zu der Langzopfigen, „Weiber können den Feudel schwingen und mit dem Kochlöffel auf die Topfböden trommeln oder Windeln waschen und Kinder schaukeln."

Er ist dann anderen Sinnes geworden. Als er zehn Jahre Fahrtzeit hinter sich hatte und schon einige Frist Kapitän gewesen war, da nahm er sie gern zur Sommerszeit auf kurze Reisen mit. Die kleinen Hamburger Reedereien nahmen es nicht so genau damit wie die großen, bei denen es militärisch und stramm herging und die im Grunde doch nicht mehr leisteten.

Niß Andersen dachte an sein Weib, dachte an das letzte Abendrot und horchte auf die dumpfen Schläge im Schiff. Er war immer ein stolzer Mann gewesen.

Der Sturm bölkte aus Nordwesten, und die Möven waren verschwunden. Es wurde stickendusler, und Einsamkeit fiel das Schiff an. Alle Mann waren an Deck, bis auf einen, der lag krank im Logis. Sie scharten sich um ihren Kapitän, dem das

Herz zu schlagen anfing, als er auf seine Leute blickte. Er liebte sie plötzlich heiß und wild, wie er seinen kleinen Jungen liebte, der bei Teufelsbrücken so gern kleine Steine über die blanke Elbe warf. Niemand hatte Furcht, aber sie alle wußten, daß das Schiff krank war, daß die Platten brüchig waren und die Nieten locker. Sie hatten sich dennoch über die Doggerbank gewagt, um rascher im Heimathafen zu sein. Und nun stand die Grundsee gegen sie auf und wollte sie morden. Sie packte das Schiff, das Simson hieß. Aber es war nicht mehr stark, es war schwach wie Simson, als sein Weib ihn an die Philister verriet.

Niß Andersen hatte das gewußt, und das war seine Schuld, und das war der Grund, weshalb er an sein Weib Ingeborg mit einem Gefühl bitterer Verlassenheit dachte. Niß Andersen hatte das Dock gemieden, weil Deutschland nach Kohlen schrie. Andersen war untreu geworden und sollte das mit seinem Tode bezahlen. „Niß Andersen“ höhnte das Meer, „du hast bald dreißig Mann auf dem Gewissen!“

Da ließ er sich auf der Brücke von backbord nach steuerbord schleudern. Er sah den Tod, Gewissensqual fiel ihn an und schlug mit tausend Beilen auf ihn ein. Er merkte, daß er aus vielen Wunden blutete und wischte sich ächzend einige warme Tropfen von der Stirn, von denen er nicht mehr begriff, ob sie nur Schweiß waren.

Da quoll aus einer der Luken ein Gebirge von Kohlen. Das Schiff legte sich auf die Seite und riß die ganze Ladung mit. Niß Andersen sank in die Knie und betete. Da fiel er auch schon ins Wasser und von einer großen Welle davongetragen. Er blickte sich um und begriff, daß er nur noch kurze Zeit an Ingeborg denken konnte, deren Namen er einmal mit Blaustift an die Wand seiner Koje gekritzelt hatte. . . . Und Gott nahm Simson, das Schiff, und nahm den Schiffer und seine dreißig Mann.

Toto

Skizze von Kurt Münzer.

Als Toto sechs Jahre zählte, war sie in zwei Erdteilen berühmt. Ihr Manager hatte sie durch die großen Städte Europas und Amerikas geführt, man kannte sie in Chikago und Frisco so gut wie in Dresden und Oslo, ihr Name war der Bewohnern von Manchester und Bordeaux so bekannt wie denen von Bukarest und Lissabon. Wer sie nicht selbst gesehen hatte, kannte sie doch aus Plakaten und den Illustrierten Blättern, aus Ansichtskarten und dem Film. Mit den Erzählungen von ihr wiegte man kranke Kinder in Schlaf, trocknete Tränen. Greise lächelten gerührt. Mütter riefen, verzweifelnd ob der Ungezogenheit ihrer Kinder: „Nehmt euch Toto zum Beispiel! Ach, lieber zehn Totos als eins von euch!“ Erzürnte Gatten schleuderten ihren Frauen zu: „Hättest du nur ein Viertel von Toto!“

Ja, so war dieses Wunderwesen! Es hatte Einladungen in die Paläste von Florida und der Fifth Avenue, in die Schlösser von Königin und Reichspräsidenten. Berühmte Männer, Gelehrte, Künstler, Dichterinnen empfingen Toto, Photographen und Kurbler säumten ihre Ausfahrten und Spaziergänge. Ja, eine englische Prinzessin hatte sie auf die Stirn geküßt! Vor versammeltem Hofstaat. Alle Damen der Prinzessin stürzten sich daraufhin auf Toto, um dieselbe geheiligte Stelle zu berühren, bis schließlich Toto aufkreischend um sich biß. Das ging ihr über die Hutschnur. Sie trug damals ein Tirolerhütchen zu entsprechendem Kostüm.

Toto — ja, also Toto war eine Schimpansin!

Aber sie hatte nichts gemein mit ihren Vorgängern im Variete und Zirkus. Was sie tat, hatte noch kein Affe vor ihr getan. So vollzog sich ihr Auftritt. Sie betrat ein hübsch möbliertes Jungmädchenzimmer, zog Mantel und Kleid aus, stand in Spitzenunterwäsche da, zog sich ein Hängekleidchen an, wusch sich, puderte sich, bürstete sich. Alles allein. Ihr Manager und seine Frau standen zwischen den Kulissen, sie gaben unhörbare Befehle, Winke. Toto war bis zum Wunderbaren dressiert. Sie setzte sich hin, aß Suppe, trank Milch, schälte eine Banane. Sie las eine Zeitung und gähnte.

Ich rede nicht davon, wo und wie der Beifall des begeisterten Publikums loszubrechen pflegte.

Toto — und nun kamen die Höhepunkte, die Einzelheiten dieses Menschentieres — Toto setzte sich an eine Nähmaschine und nähte eine tadellose Naht in weißer Leinwand. Anmutig an die Rampe tänzelnd, warf sie das Schaustück ins Parterre. Und dann — das Klavier! Nun, es war natürlich mechanisch. Aber Toto saß davor, ließ ihre braunen Hände auf und niedergleiten, tanzte auf ihrem Stuhl zum Rhythmus des Bostons, warf den Kopf in den Nacken und blickte verzückt zum Himmel. Und schließlich begann sie zu singen. Mit leiser, klagender Stimme heulte sie sanft ein Urlied ins Theater, den Singsang eines Waldwesens, eines Naturgeschöpfes, die erste Melodie der Welt, den Urlaut der Schöpfung . . .

Ja, Toto hatte ihre Sprache, sie hatte hundert kleine Laute, sie gurrte und brummte, konnte vieltönig schreien. Aber wer verstand sie? Nicht einmal der Manager oder seine Frau, die Toto als Halbjährige zu sich genommen und erzogen hatten. Mit unendlicher Geduld, ja, mit Liebe. Aber was half Toto alle Menschliebe? Sie war einsam, ohne Mitgeschöpf, eine ausgestoßene Kreatur, in fremde Welt verbannt. Viele, viele Stunden tags und nachts hockte sie da, starrte in sich selbst hinein, niemand riet ihre Seele, vielleicht riet sie sich selber nicht . . .

So saß sie auch einmal nachts, nach der Vorstellung, im Hotelzimmer am Fenster. Ihre Pflegeeltern waren eingeladen, man hatte sie zu Bett gebracht, aber sie konnte nicht schlafen. Draußen träumte ein weiter baumbestandener Platz unter Maisternen, es war ganz still.

Toto öffnete die Fensterriegel, und da strömte jäh Flieder-duft zu ihr, Baumgeruch, Erdodem. Es hatte etwas geregnet, die Luft war von süßer Reine. Und da geschah es: überwältigt vom Anhauch des Frühlings, gerufen nicht nur von draußen, sondern von den geheimnisvollen Stimmen in ihr, schwang Toto sich aus dem Fenster, glitt an Regenrinnen und Stuckornamenten hinab, hing in schwindelnder Höhe, sah um sich, glitt tiefer — — Mit jedem Griff erwachte seltsame Kraft stärker in ihr, nie gekannte Freiheit berauschte sie. Sie stieß einen seltsamen Laut aus — so lockten ihre Ahnen sich in Pisangwäldern. Ihre Augen erglühten — ein Sprung — da war der feste Boden. Ein paar Sätze — und Rasen duftete, Bäume wiegten sich. Sie schoß einen Stamm hinauf, ein Wipfel umwogte sie wie Traum, wie Paradies, wie Heimat, sie sprang in einen nächsten, einen dritten, es duftete und wallte und bog sich unter ihr, sie flog, sie kam in eine Allee, schwang sich von Linde zu Linde, sie gurrte, sie schrie, Rausch, Wahnsinn erfüllte ihr Gehirn, ihr Herzchen, und sie tanzte in einem rauschenden Wipfel den uralten Triumphtanz der liebebeseeligten Affen . . .

In einem Augenblick war alles vergessen, Dressur, Mensch, Gewohnheit. Nie Gekanntes, aber im Blut geheimnisvoll Bewahrtes überwältigte Toto. Taumelnd umschlang sie Aeste und preßte sich in Laub, sie schlürfte Regentropfen von Blättern und schrie zu den Sternen empor. Sie erschreckte ein Paar auf einer Bank, scheuchte schlafende Vögel auf. Sie geriet in Gärten, erkletterte Veranden und polterte mit Stühlen und Tischen, daß an Fenstern bleiche Gesichter erschienen. Ihre dunkle Gestalt ließ Menschen entsetzt fliehen, Hunde heulen. Aber ein Hund war da, der setzte hinter ihr her, jaulend und geifernd. Seinem schnappenden Gebiß entrann sie ein Spalier hinauf, ein Fenster stand offen, sie floh hinein . . .

Schwindelnd sah Toto um sich. Ein Lämpchen erhellte ein weißes Zimmer, und in einem Gitterbette atmete Lebendiges, ein winziges Kind. Toto schlich hin, da schlief das kleine Wesen in Duft und Wärme. O Kind . . .

In der Aeffin stieg auf, was allein Tier und Mensch gemeinsam fühlen: eine Sehnsucht, eine Liebe, Mutterleidenschaft. Nie Erfülltes überwältigte sie ganz. Sacht, zärtlich hob sie das Kind aus dem Bett, drückte es an sich, gurrte, zischelte, wisperte — Liebeslaute, Wiegenlieder, Kosworte. —

Da gellte ein Schrei. Das Bellen des Hundes unterm Fenster hatte die Wärterin geweckt, sie sah eine dunkle Gestalt das Kind rauben. Und schon flog die Tür auf, der Vater stand darin, hob einen Revolver . . .

Toto, in Todesangst, das Kind umklammernd, flog aufs Fensterbrett. Unten heulte der Hund. Wohin? . . .

Aber sie brauchte nicht mehr zu entscheiden. Der Vater schoß. In den Rücken getroffen, stürzte Toto, mit letzter Kraft das Kind an sich pressend, ins Zimmer zurück. Das Kind erwachte, es lachte, es rief entzückt: „Ein Affe —.“

Totos Arme hatten sich gelöst. Als Letztes spiegelte sich in ihrem Auge das Kind. Sie starb. Etwas ging über ihr Gesicht. es mußte ein Lächeln sein.

Ein Skizzenblatt

Von Franz Carl Enders.

Flimmernde Luft und die Welt in Sonne getaucht. Sommerkleider der Fremden sind flirrende, bunte Farbflecken auf dem Grün der Wiesen. Zu beiden Seiten des Tales blaugrüne Wälder, die an den Berglehnen steil hinaufsteigen. Hoch oben aber über allem, fast im Himmel, ernst und klar die schneebedeckten Häupter der Großen: der Jungfraun und des Mönches und des Eigers.

Mittsommertag in Interlaken.

Ich läute am Parktor einer herrschaftlichen Villa. Da wohnt Graf N. mit seiner Familie. Dem hat ein Kunstfreund mich als Porträtisten empfohlen, und ich mache zur Teestunde meinen ersten Besuch.

Ein liebreizendes Kammerkätzchen öffnet mir.

„Die Herrschaften werden sehr bedauern, sind ausgegangen!“ sagte sie, wird rot und sieht mich dann lachend an.

Ich gebe meine Karte und sehe dabei in wundervolle, tiefdunkle Augen, sehe in ein Gesichtchen von madonnenhafter Schönheit, und es trifft mich ein Blick, so tief und wundersam, daß mein Malerherz vor Entzücken hüpft.

„Was bist Du für ein liebliches Kind“, kommt es von meinen Lippen. Wir plaudern zusammen. Wir gehen auf den Parkwegen.

„Darf ich Dich zeichnen?“ fragte ich.

„Aber freilich, mein Herr, wenn Sie mit einer Zofe zufrieden sind.“

Ich zeichne dieses Kunstwerk Gottes in einem Rausche des Entzückens.

„Gut geworden?“

„Ausgezeichnet!“ sagt sie. Ich mache rasch eine Kopie und gebe sie ihr.

„Und mein Lohn?“ fragte ich.

Da fliegt mir das liebe Kind in die Arme, und wir küssen und sind sehr verliebt, bis sie mich fortschickt, weil nun in jedem Augenblick die Herrschaften zurück sein könnten.

„Und wann sehe ich Dich wieder? fragte ich zwischen zwei letzten Küssen. — Da klingt ihr Lachen wie ein silbernes Glöcklein: „Wenn das Glück es will.“

Ich gehe im Traum durch das Gewimmel der Hochsaison nach Hause. „Wenn das Glück es will!“ Und ich schneide die kleine Skizze aus meinem Buch und berge sie in meiner Brieftasche.

Schon am nächsten Tage werde ich zum Lunch beim Grafen gebeten. Ich stelle mich ihm vor. Er stellt mich seiner Gattin und seiner Tochter vor. Da glaube ich, daß mich ein Herzschlag trifft. Die Komtesse . . . ist mein Kammerkätzchen.

Ich bin vollständig verwirrt, kann bei Tisch kein vernünftiges Wort reden, fühle nur immer, wie ich abwechselnd rot und bleich werde.

Nach dem Lunch ruhen die alten Herrschaften. Ich darf mit der Komtesse auf dem schattigen Platz im Park Tennis spielen. Dann soll ich zur ersten Sitzung zum Grafen kommen.

Diese selige Stunde! Kaum sind wir allein, lacht sie mich aus.

„Hereingefallen, maestro, furchtbar hereingefallen.“

Ich weiß nicht recht, was sagen. Schließlich stammelte ich so etwas wie eine Bitte um Verzeihung. Wir stehen uns am Netz dicht gegenüber.

„Warum verzeihen?“ fragt die Komtesse. „Du hast Dich in die Kammerzofe verliebt, und die Kammerzofe verliebt sich in den Maler. Auf den ersten Blick! Und dabei bleibt es, meine ich, wenn auch die Kammerzofe nun zufällig eine Komtesse ist.“

Oh, diese selige Stunde Tennis! Jedesmal, wenn wir am Netz zusammentreffen, ließen wir die Bälle sein und küßten uns. Und die Küsse der Komtesse mundeten nicht weniger gut als die der Kammerzofe.

Dann rief mich die Pflicht. Ich malte den Grafen. Die Komtesse sah ich nicht mehr. Nie mehr . . . nie mehr.

Am Tage nachher traf in Interlakeen die Nachricht vom Kriegsausbruch ein. Eine Stunde später befand sich der Graf mit seiner Familie im Auto auf der Reise nach Deutschland. Und ich mußte sofort zu meinem Truppenteil einrücken, um die Grenzen meines Schweizerlandes zu bewachen.

Oft habe ich das Skizzenblatt sinnend und sehnend betrachtet. Aber als ich im dritten Kriegsjahr an die Adresse des Grafen schrieb, bekam ich von fremder Hand die Nachricht, daß er 1914 am Herzschlag gestorben sei, seine Tochter sei als Krankenpflegerin in einem polnischen Seuchenlazarett dem Typhus erlegen, und die Gräfin sei den Beiden, die sie so sehr geliebt, im Jahre 1915 im Tode nachgefolgt.

Mir ist nichts übrig geblieben von den zwei Tagen reinsten Glücks als das kleine Skizzenblatt. Ein Nichts! Nicht wahr, lieber Leser? Ein Nichts. Oder doch vielleicht mehr als ein Nichts? Vielleicht ein kleines Bausteinchen zu jenem riesenhaften Dome menschlichen Schicksals, in dessen Hallen wir alle wandeln. Wir all..! Auch Du, lieber Leser. Auch Du!

Gedanken

Von Richard von Schaukal.

Liebe läßt nur gelten, was sie geschaffen hat.

*

Widerspruch reizt Ungerechtigkeit.

*

Selbstbeherrschung kostet oft mehr, als sie einträgt.

*

Es gibt Menschen, die das Ja nicht vertragen.

*

Parteien werfen einander vor, was sie ausmacht: Parteilichkeit.

*

Man lacht über die Schwächen und ärgert sich an den Stärken der andern.

*

Aufrichtigkeit ist meist der letzte Trumpf im Gewinnspiel.

Das Luftverkehrsprojekt Amerika—Europa

(Ein neuer Plan des Amerikaners Armstrong.)

Die Frage einer regelmäßigen Luftverbindung zwischen Europa und Amerika mittels Großflugzeugen, die bis zu hundert Personen fassen, ist bereits seit längerer Zeit aktuell gewesen. Die allgemeine Auffassung fast aller Sachverständigen geht auch heute noch dahin, daß eine solche Verbindung ohne die Errichtung geeigneter Zwischenlandungsstationen auf dem Atlantischen Ozean nicht zu ermöglichen ist. Die Schwierigkeiten, derartige Stationen überhaupt anzulegen, sind naturgemäß nicht gering, doch hat es nunmehr den Anschein, als ob die moderne Technik auf dem besten Wege ist, sämtliche Hindernisse, die sich bisher der Verwirklichung dieses großzügigen Projektes entgegenstellten, zu beseitigen.

Ein amerikanischer Ingenieur namens Edward R. Armstrong, der die Lösung dieses Problems gefunden zu haben glaubt, hat kürzlich seine Erfindung in einer Versammlung von Fliegeroffizieren der Vereinigten Staaten demonstriert. Gemäß diesem Plan ist die Anlage bestimmter schwimmender, in der See verankerter Inselchen vorgesehen in Form von mächtigen Pontons, deren eigentümliche Konstruktion der Erfinder vorläufig noch geheim hält. Bei dem vorgeführten Experiment wurden Modelle dieser Pontonanlagen sowie das eines Ozeandampfers verwandt.

Sie befanden sich in einem geräumigen Bassin, in dem künstliche Wogen in relativer Höhe eines Sturmes erzeugt wurden. Hierbei erwies es sich, daß, während das Schiff recht willkürlich von der aufgewühlten „See“ hin- und hergeschlingert wurde, die Pontoninselchen, vom Erfinder als „Seeaerodrom“ bezeichnet, völlig unbeweglich lagen.

Es handelt sich um gewaltige Landungsdocks, die, gestützt auf schweren Pfeilern gleichende Pontonträger, verhältnismäßig tief unter dem Wasserspiegel ruhen. Wesentlich ist, daß einerseits die Landungsplattformen etwa 25 Meter über dem höchsten Wogenkamm liegen, während das gesamte Fundament so tief gelagert ist, daß es nur zu einem sehr geringen Teil dem Wogenprall ausgesetzt bleibt. In je 90 Meilen Abstand voneinander sollen nach Angaben des Erfinders die einzelnen Schwimmdocks auf der 3600 Seemeeilen langen Strecke zwischen New Jersey und Plymouth aufgebaut werden. Jedes dieser „Aerodroms“ soll einen Umfang von mindestens fünf Hektar aufweisen. Den

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

66. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Lenore mußte in ihrem Schmerz lachen. „Ich wünsche mir wohl einen solchen Regen zu erleben," sagte sie.

„Ich bin uneigennützig, wenn ich mir nicht wünsche, Sie in solcher Lage zu sehen," erwiderte Fink. „Die Frauen sind am schlimmsten daran, alles, was sie zur Toilette rechnen können, verschwindet in solcher Strömung vollständig. Ist Ihnen das Kostüm der Frau Venus von Milo bekannt?"

„Nein," antwortete Lenore ängstlich.

„Gerade wie diese Dame sehen alle Frauen aus, die ein tropischer Regen getroffen hat, und die Männer wie Vogelscheuchen. Ja es soll vorgekommen sein, daß Menschen von solchem Regen platt geschlagen wurden wie Kupferdreier, nur mit einem Kopf in der Mitte, der bei näherer Betrachtung sich als ein Menschenkopf auswies und den Vorübergehenden traurig zurief: „O ihr Mitmenschen, das kommt davon, wenn man ohne Regenschirm ausgeht."

Wieder mußte Lenore lachen. „Mein Fuß tut nicht mehr so weh," sagte sie, „ich glaube, ich kann jetzt gehen."

„Das sollen Sie nicht," entgegnete Fink, „noch läßt der Regen nicht nach, und es ist so finster, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht."

„Dann tun Sie mir die Liebe und suchen Sie die Männer auf. Mir ist jetzt wohler, ich sitze hier wie ein Reh, geschützt vor dem Regen und vor fremden Leuten."

„Es geht nicht," sprach Fink von seinem Baume zurück.

„Ich bitte Sie flehentlich darum," rief Lenore angstvoll und streckte ihre Hände aus dem Tuch, „lassen Sie mich jetzt allein."

Fink wandte sich um ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Lippen, dann eilte er schweigend in der Richtung fort, welche die Landleute genommen hatten.

So saß Lenore allein unter den Tannenzweigen. Noch immer rauschte der Regen herab, er schlug klatschend an die Baumgipfel und strömte von den Aesten herunter auf den Boden. Dazu rollte oben der Donner, das Gewitter kam herauf; zuweilen fuhr ein grelles Licht durch die Dunkelheit, dann sah Lenore die beleuchteten Baumstämme in langen Reihen wie goldgelbe Säulen eines unabsehbaren Gebäudes vor sich stehen und darüber eine schwarze Decke mit hellen Lichtern geflammt. Dann erschien der Wald wie ein verwünschtes Schloß, das aus der Erde steigt und im Nu wieder versinkt. Durch den Regen klangen geheimnisvolle Töne, wie sie zur Nachtzeit durch den Wald gehen. Ueber ihr schlug es an den Stamm mit regelmäßigem Klopfen, als wenn ein schlimmes Waldgeispenst an das Holz ihrer Hütte anpochte, sie fuhr zusammen und fragte sich gleich darauf, ob das ein Specht sein könnte oder ein Baumast. Aus der Ferne tönte der heisere Klageschrei einer Krähe, der das Wasser in das Nest gedrungen war und den ersten Schlaf gestört hatte. Neben ihr lachte es schauerlich „Huhu, huhu!" und wieder erschrak Lenore; war es ein tückischer Kobold aus dem Walde, oder war es nur eine kleine Eule? In hundert melancholischen Lauten sprach die Natur. Lenore empfand den wilden Reiz dieser Einsamkeit bald mit Freude und gleich darauf wieder mit Angst. Und dazwischen flogen andere Gedanken durch ihre Seele, wie töricht sie gehandelt hatte, sich vom Hause fortzustehlen zu einem Zuge, der ein solches Abenteuer möglich machte, wie man sie im Forst suchen würde, und vor allem, was er von ihr denken müsse, der sie auf ihr Bitten verlassen. Sie zog das Tuch von ihrem Ohr und lauschte, es war nichts von Menschenstimmen zu hören; nichts war zu hören als der Fall des Regens und die Seufzer des Waldes. Aber neben ihr rauschte es an dem Boden, zuerst leise, dann vernehmlicher, das Regenwasser floß in einer kleinen Rinne zusammen und murmelte, wenn es an einen großen Busch von Waldbeeren stieß, an einen Wurzelstock oder an die Knolle eines Farnkrauts. Und hinter ihr raschelten die Blätter und mit eiligem Sprunge kam es heran, sie drückte erschrocken ihr Haupt an den Baumstamm. Etwas setzte sich neben sie nieder, und eine fremde Gestalt rührte an dem Plaid, den sie umhatte. Sie fuhr mit der Hand unter dem Tuche vorsichtig nach dem Nachbar und fühlte das weiche Fell eines Hasen, der, durch das rinnende Wasser aus seiner Vertiefung aufgeschreckt, unter den Bäumen Schutz suchte wie sie selbst. Sie hielt den Atem an, um den kleinen Genossen ihrer Hütte nicht zu verscheuchen; und eine Weile kauerten die beiden nebeneinander, der Hase drückte sich dicht an das Tuch.

Da klangen in der Ferne durch Regen und Donner einzelne Schüsse, Lenore zuckte zusammen, mit großem Satz fuhr der Hase in die Finsternis hinein. Dort kämpften Menschen miteinander, dort wurde Blut vergossen auf dem schwarzen Boden. Ein Geschrei wurde gehört, es klang noch aus der Ferne zornig und drohend, dann wurde alles still. „War er in einer Gefahr gewesen?" So fragte sie sich, aber sie fühlte darum keine Angst und schüttelte das Haupt unter ihrem Tuch. Wo er auch war, für ihn gab es keine Gefahr. Das Gewehr, das nach ihm zielte, schlug eine niederfallender Baumast in den Grund; das Messer, das gegen ihn gezückt wurde, zerbrach wie ein Span Holz, bevor es ihn traf; der Mann, der gegen ihn eindrang, mußte straucheln und fallen, ehe er sein stolzes Haupt berührte. Er war fest gegen alle Gefahr, und er war fest gegen jede Furcht; er kannte keine Sorge, keinen Schmerz, ach, er fühlte nicht wie andere Menschen. Frei erhob er sein Haupt, und heiter war sein Auge, wo alle andern gedrückt zur Erde sahen. Keine Schwierigkeit schreckte ihn, kein Hindernis verlegte ihm den Weg. Mit einer leichten Bewegung des Fußes stieß er weg was andere bedrückte. So war er. Und der Mann hatte sie jetzt schwach gesehen, vorschnell und hilflos! Durch ihre eigene Schuld hatte er das Recht erhalten, sie mit flüchtiger Vertraulichkeit zu behandeln. Sie zitterte, daß er dies Recht benutzen könnte, durch einen Blick, ein übermütiges Lächeln, ein schnelles Wort. So pochte ihr das Herz, und so flogen ihre Gedanken wohl eine Stunde lang.

Das Wetter verzog sich. Statt der rauschenden Güsse fiel jetzt ein dauerhafter Landregen aus den Wolken, leiser gurgelte die kleine Wasserrinne und häufiger tönte der Schrei der Eule; auf den Wechsel von schwarzer Finsternis und feuriger Helle folgte ein mattes Grau am Himmel und in dem Walde. Aus dem einförmigen Dunkel hoben sich nur die Säulen der nächsten Bäume als düstere Schatten von dem Hintergrunde ab. Beängstigend stieg das Gefühl der Einsamkeit in Lenore auf. Da drang wieder der ferne Ton von Menschenstimmen an ihr Ohr, Ruf und Gegenruf wurden laut, und die Stimme des Amtmanns rief: „Ueber den Bruch sind sie noch gegangen, dorthin, ihr von Neudorf." Die Tritte der Sprechenden kamen näher, dicht an den Tannen bewegte sich die Gestalt eines Mannes. Karl setzte die Hand an den Mund und johlte laut in den Wald hinein: „Halli, Fräulein Lenore!"

„Ich bin hier," rief eine feine Stimme zu seinen Füßen.

Verwundert trat Karl einen Schritt zurück und schrie freudig: „Gefunden!" Die Landleute umringten Lenorens Hütte mit lautem Ruf. — „Unser Fräulein ist hier!" rief ein Bursch aus Neudorf und jauchzte in seiner Freude wie bei einer Hochzeit. Lenore erhob sich, noch schmerzte der Fuß, aber auf Karls Arm gestützt, versuchte sie tapfer vorwärts zu gehen. „Nur bis an den Bruch," sagte dieser, „dort stehen die Bäume dünner." Unterdes brachen die jungen Männer einige Stangen ab und legten Nadelzweige darüber. Trotz ihrem Sträuben wurde Lenore von den Dienstfertigen genötigt, sich auf die kunstlose Trage zu setzen, während einer in den Hof des Schulzen vorauslief, ihr das Pferd entgegenzuführen.

„Haben Sie die Diebe?" fragte Lenore den Amtmann, der neben ihr ging.

„Zwei," erwiderte dieser. „Das Kalb war geschlachtet, wir bringen die Haut und einen Teil des Fleisches, die Gänse hingen mit umgedrehten Hälsen an einem Ast, aber das Geld hatten die Schurken schon geteilt. Es ist bei den zweien wenig davon gefunden worden."

„Es sind Leute von Tarow, die wir gefangen haben," sagte der Schulz finster, „die schlechtesten Kerle im Dorfe. Und ich wollte doch, sie wären wo anders her, denn es leben rachsüchtige Menschen dort."

„Ich hörte schießen," fragte Lenore weiter, „ist ein Unglück geschehen?"

„Uns nichts," antwortete Karl. „Sie hatten in ihrem Uebermut ein Feuer angemacht, hinten unweit dem Waldrand, wo wir zu Pferd Kette machten. Noch durch den Regen glomm der Brand; so haben sie sich selbst verraten. Wir stiegen von den Pferden, schlichen heran und fielen über sie her. Sie schossen ihre Flinten ab und liefen ins Gebüsch. Dort verschwanden sie in der Finsternis. Es dauerte lange, ehe die zu Fuß durch den Wald zu uns kamen; ohne die Schüsse und den Lärm hätten sie uns nicht gefunden. Herr von Fink hat uns die Stelle beschrieben, wo wir Sie finden würden. Er führt die Gefangenen auf dem Fahrwege, sie sollen aufs Gut, morgen schaffen wir sie weiter ins Deutsche."

„Aber daß Herr von Fink Sie im Walde so allein gelassen hat," sagte der ehrliche Schulz kopfschüttelnd, „das war doch ein gewagtes Stück."

„Ich bat ihn, nicht zurückzubleiben," antwortete Lenore und schlug trotz der Dunkelheit die Augen nieder.

Auf halbem Wege zum Dorf kam Lenorens Pony dem Zuge entgegen. In Neudorf empfing Karl das Pferd des Freiherrn aus den Händen der Knechte zurück und geleitete das Fräulein nach dem Schlosse. Es war spät am Abend, als sie dort ankamen. Lenorens lange Abwesenheit hatte die Angst der Mutter und die allerschlechteste Laune des Freiherrn hervorgerufen. Hastig machte sich die Tochter von den Fragen los, die auf sie eindrangen und eilte auf ihr Zimmer. Eine Stunde später kam Fink mit dem Förster aus Kunau zurück und brachte die beiden Gefangenen, welche mit ihren gebundenen Händen trotzig zwischen den Wächtern daherschritten und ihre Pfauenfeder so hoch trugen, als zögen sie zum Tanz in die Schenke.

„Ihr sollt's uns bezahlen," sagte der eine von ihnen auf polnisch zu den begleitenden Männern und ballte die gefesselte Faust.

4.

Noch immer regnete es. Bei Anbruch des Tages hatte der Himmel eine Pause gemacht, aber nur, um seine feuchte Arbeit in doppelter Stärke fortzusetzen. Die Wiesenarbeiter waren am frühen Morgen auf das Feld gezogen und bald wieder zurückgekehrt. Jetzt saßen sie schweigsam in der Wachtstube des Schlosses und trockneten ihre durchnäßten Kleider am Ofen.

Der Freiherr lag im Lehnsessel seiner Hinterstube; er ließ sich von dem alten Johann aus den Zeitungen vorlesen, welche am Tage zuvor wieder einmal in das Schloß gedrungen waren. Die einförmige Stimme des Dieners meldete nur unwillkommenes, die Regentropfen klapperten an der Dachrinne, und der Sturmwind schlug heulend an die Hausecke, sie begleiteten in Mißtönen die Worte des Lesenden.

Anton war an seinem Schreibtisch beschäftigt. Vor ihm lag ein Brief des Justizrat Horn, er meldete, daß der Termin zum gerichtlichen Verkauf des Familienguts auf die Mitte des nächsten Winters festgestellt sei; gleich nach Bekanntmachung des Termins seien mehrere Hypotheken des Guts aus einer Hand in die andere übergegangen, wie er fürchte, aufgekauft von einem Spekulanten, der sich hinter verschiedenen Namen zu verbergen wisse. So überdachte Anton in trüber Stimmung die gefährliche Lage des Freiherrn.

In dem Zimmer daneben leistete Fink den Damen Gesellschaft; die Baronin lag in die Kissen des Sofas gedrückt, zugedeckt mit einem Tuch Lenorens. Sie sah schweigend vor sich hin, und nur wenn die Tochter mit zärtlicher Frage zu ihr trat, nickte sie ihr lächelnd zu und sprach beruhigende Worte. Lenore war am Fenster mit einer leichten Arbeit beschäftigt und hörte mit Entzücken auf die Scherze, durch welche Fink das trübe Grau des Zimmers aufzuhellen wußte. Er war heut trotz dem Regen in übermütigster Laune. Zuweilen klang Lenorens Lachen durch die eichene Tür in Antons Ohr, dann vergaß Anton Güterverkauf und Hypotheken, sah mit umwölktem Blick auf die Tür und empfand nicht ohne Bitterkeit, daß ein neuer Kampf für ihn und die Familie heranziehe.

Draußen aber stürmte der Regen, stürmte die Luft. Laut rief der Wind vom Walde her seinen Klageruf nach dem Schloß. Von den Wipfeln der Föhren wogten die Nadelbüsche rastlos auf das Schloß zu; in den Birnbäumen auf dem Ackerland fuhren die Blätter und die weißen Blüten zitternd durcheinander. Zornig warf der Sturm die Blüten zur Erde, schlug sie mit seinen Regentropfen fest auf den nassen Boden und heulte: „Herunter mit eurem lachenden Glanz, graue Trauerfarbe soll heut tragen, was zum Schlosse gehört." — Von den Bäumen fuhr der Wilde an die Mauern des Schlosses, er schüttelte die Fahnenstangen auf dem Turm, er schleuderte das Wasser der Wolken in schrägen Linien an die Fensterscheiben, er fuhr stöhnend in den Schlot und donnerte an die Türen. Zu jeder Oeffnung rief er herein: „Wahret euer Haus!" So trieb er es stundenlang, aber die drin verstanden nicht seine Sprache.

So achtete auch niemand auf den Reiter, der sein ermüdetes Pferd in eiligem Jagen durch das Dorf dem Schlosse zutrieb. Endlich schlug der Hammer an das Pfahlwerk des Hofes, ungeduldig tönten die Schläge, und Stimmen wurden laut im Hofe und auf der Treppe. Anton öffnete die Tür, ein bewaffneter Mann, triefend von Wasser, bespritzt mit dem Kot der Straße, trat in die Stube.

„Du bist es!" rief Anton erstaunt.

„Sie kommen," meldete Karl, sich vorsichtig umsehend; „machen Sie sich gefaßt, diesmal gilt es uns."

„Die Feinde?" fragte Anton schnell; „Wie stark ist der Haufe?"

„Es ist kein Haufe, den ich gesehen," erwiderte Karl ernst, „es ist ein Herr; an die tausend Sensenmänner, wohl hundert Reiter. Sie sind auf dem Zuge zum Haupikorps. Ich höre, sie haben Befehl, alle polnischen Männer mitzunehmen, und die deutschen Gemeinden zu entwaffnen."

Anton öffnete die Tür des Nebenzimmers und bat Fink hereinzukommen.

„Ah," rief Fink eintretend, mit einem Blick auf Karl, „wer so die halbe Landstraße in die Stube trägt, bringt nichts Gutes. Von welcher Seite kommt der Feind, Sergeant?"

„Vom Neudorfer Birkenwald her zieht sich's in hellen Haufen auf uns herunter. Die Leute hier im Dorf sind in der Schenke versammelt, trinken Branntwein und zanken."

„Kein Fanal hat gebrannt, es ist noch kein Rapport von den nächsten Dörfern gekommen," rief Anton am Fenster. „Haben die Deutschen in Neudorf und Kunau geschlafen?"

„Sie sind selbst überrascht worden," fuhr der Unglücksbote fort; „ihre Wachen hatten schon gestern am Abend den Feind gesehen; er zog eine halbe Meile von Neudorf auf der großen Straße nach Rosmin zu. Als er die Stelle passiert hatte, wo der Weg nach Neudorf von der Straße abgeht, wurden die Neudorfer gutes Mutes. Ihre Reiter folgten von fern den Sensenmännern, bis ihnen der letzte Haufe aus dem Gesicht war. In der Nacht aber sind die Banden umgekehrt, heut morgen haben sie das Dorf überfallen, sie haben gewirtschaftet wie die Teufel. Der Schulz liegt auf dem Stroh voll Wunden, ein gelieferter Mann, das Alarmhaus ist in Brand geraten, dort über den Wald hin müßte man den Rauch sehen, wenn dieser dicke Regen nicht wäre. Jetzt haben sich die Feinde geteilt, sie durchsuchen die deutschen Dörfer, ein Trupp zieht nach Kunau, ein Haufe auf unser neues Vorwerk, ein großer Haufe kommt hierher."

„Wieviel Zeit haben wir noch, die Herren zu empfangen?" fragte Fink.

„Bei dem Wetter braucht das Fußvolk eine Stunde bis hierher."

„Ist der Förster gewarnt," fragte Anton, „und wissen sie's auf dem Vorwerk?"

„Es war keine Zeit sie anzurufen, das Vorwerk liegt von Neudorf weiter ab als das Gut, ich wäre vielleicht zu spät hierher gekommen. Unser Fanal habe ich angezündet, aber bei diesem Regen ist weder Feuer noch Rauch zu sehen, und jedes Signal ist vergeblich."

„Wenn sie nicht für sich selbst ausgesehen haben," sagte Fink beistimmend — „wir können nichts weiter für sie tun."

„Der Förster ist ein Fuchs," erwiderte Karl, „den fängt keiner, aber der Vogt auf dem Vorwerk und des Vogts junge Frau; der Himmel sei ihnen gnädig!"

„Retten Sie unsere Leute!" rief eine flehende Stimme neben Fink; Lenore stand in der Stube, bleich, mit gefalteten Händen.

Anton eilte an die Tür, durch welche Lenore geräuschlos eingetreten war. „Die gnädige Frau!" rief er besorgt.

„Noch hat sie nichts gehört," erwiderte Lenore hastig; „senden Sie nach dem Vorwerk, helfen Sie unsern Leuten!"

Fink ergriff seine Mütze. „Führen Sie mein Pferd heraus," sagte er zu Karl.

„Du darfst jetzt nicht fort," rief Anton ihm den Weg vertretend; „ich werde dein Pferd nehmen."

„Um Vergebung, Herr Wohlfart," warf Karl dazwischen, „wenn ich das Pferd des Herrn von Fink reiten darf, — ich bin noch imstande den Weg zu machen."

„Meinetwegen," entschied Fink. „Den Förster und wen Sie von Männern auftreiben können, senden Sie hierher, die Weiber, die Pferde und Schafe schicken Sie nach dem Wald. Der Vogt soll sich mit dem Vieh tief in das Holz hineinziehen und von den alten Kiefern an der Sandgrube das Schloß beobachten. Sie aber bleiben auf meinem Pferde, das ich leider Ihren Beinen für die nächsten Tage überlassen muß. Reiten Sie auf Rosmin zu und suchen Sie die nächste Abteilung unserer Truppen, wir lassen dringend um Hilfe bitten, womöglich Kavallerie dabei."

„Unsere Notmützen sollen eine Stunde hinter Rosmin stehen," sagte Karl im Abgehen; „der Schmied von Kunau rief mir's zu, als ich an ihm vorbeiritt."

„Was Sie von Militär in Bewegung setzen, bringen Sie hierher. Während Sie das Pferd satteln, schreibe ich eine Zeile an den Kommandierenden."

Karl machte militärisch grüßend kehrt und sprang hinunter, Anton mit ihm. Während Karl am Sattelgurt schnallte, sagte Anton eilig: „Im Vorbeireiten ruf die Leute auf dem Hofe an, ich gehe sogleich hinüber. — Armer Junge, du hast heut noch kaum gefrühstückt und hast wenig Aussicht, in den nächsten Stunden etwas zu bekommen." Er sprang in das Haus zurück, holte aus der Küche eine Flasche Likör, ein Brot und Ueberreste eines Schinkens, steckte die Zehrung in einen Sack und reichte diesen mit dem Briefe dem Reiter, der gerade im Begriffe war, den Hofraum zu verlassen.

„Ich danke," sagte Karl, Antons Hand ergreifend, „Sie sorgen für alles. Jetzt aber noch eine Bitte an Sie, denken Sie auch an sich selbst, Herr Wohlfart; diese polnische Wirtschaft und da draußen ist nicht wert, daß Sie Ihr Leben dafür in die Schanze schlagen; es gibt bei uns daheim Leute, die es schwer ertragen würden, wenn Ihnen etwas zustieße."

Anton schüttelte herzhaft die Hand des Treuen. „Lebe wohl, ich werde meine Pflicht tun; vergiß nicht, den Förster zu uns zu schicken, und rette vor allem die Frau. Das Militär führe auf dem Waldwege hierher."

„Keine Sorge," sagte Karl lustig, „der vornehme Braune soll heut merken, was ein Kommißschenkel durchsetzen kann." Bei diesen Worten schwenkte er seine Mütze und verschwand in gestrecktem Galopp hinter den Gebäuden des Wirtschaftshofes.

Anton verriegelte das Tor, dann eilte er in die Wachtstube und zog die Lärmglocke, er befahl dem Obmann, die Leute antreten zu lassen, das Hintertor zu besetzen und niemand ohne Anfrage einzulassen, auch die Flüchtlinge nicht. „Eßt reichlich und trinkt mit Maß, wir werden heut zu tun bekommen," rief er ihnen zu. Oben in seinem Zimmer stand unterdes Fink am Tische und lud die Gewehre. Lenore reichte ihm von der Wand, was erf orderte, sie war bleich, aber die Augen glühten ihr in einer Aufregung, welche dem eintretenden Anton nicht entging. „Lassen Sie diese ernsten Spielereien uns allein besorgen," bat er zu ihr tretend.

„Es ist das Haus meiner Eltern, das Sie verteidigen," rief Lenore, „mein Vater ist außerstande Sie anzuführen. Sie sollen um unsertwillen Ihr Leben nicht auf das Spiel setzen, ohne daß ich dabei bin."

„Verzeihen Sie," erwiderte Anton, „Ihre erste Pflicht ist jetzt wohl, die Frau Baronin vorzubereiten und in den nächsten Stunden nicht zu verlassen."

„Meine Mutter, meine arme Mutter!" rief Lenore die Hände zusammenschlagend, legte das Pulverhorn hin und eilte in das Nebenzimmer.

„Ich lasse die Leute essen," sagte Anton zu Fink. „Von jetzt ab übernimm du den Befehl."

„Gut," erwiderte Fink, „hier ist deine Ausrüstung, diese Doppelflinte ist leicht, ein Lauf Kugel, der andere Rehpost. Der Kugelsack liegt unter deinem Bett."

„Du gedenkst eine Belagerung auszuhalten?" fragte Anton.

„Wir dürfen uns entweder gar nicht zur Wehr setzen und müssen uns dem freundlichen Wohlwollen der heranziehenden Haufen übergeben, oder wir müssen uns zu halten suchen bis zur letzten Kugel. Auf diesen äußersten Fall haben wir uns immer vorbereitet, vielleicht ist Ergebung das Klügere, ich gestehe, daß sie nicht nach meinem Geschmack ist. Da aber noch ein Hausherr vorhanden ist, so mag er sprechen, geh zum Freiherrn."

Anton eilte durch den Korridor nach dem andern Flügel. Schon von weitem hörte er in dem Zimmer des Barons mit den Stühlen rücken. Auf ein zorniges Herein! trat er in das Zimmer. Der Freiherr stand hoch aufgerichtet in der Mitte der Stube und fuhr ihm entgegen: „Ich höre, daß etwas vorgeht; ich muß es als einen unverzeihlichen Mangel an Aufmerksamkeit betrachten, daß man mich von nichts unterrichtet."

„Verzeihung, Herr Baron," erwiderte Anton, „vor wenig Minuten ist die Nachricht angekommen, daß ein feindlicher Haufe von Sensenmännern und Reitern gegen Ihr Gut heranzieht, wir haben in größter Schnelligkeit einen Boten nach dem nächsten Militärkommando geschickt, dann haben wir das Tor verriegelt und erwarten Ihre Befehle."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Skizzenblatt

Von Franz Carl Endres.

DIE ZEITUNG IM BILD

Der Leipziger Oberbürgermeister muß 7000 Unterschriften leisten



Oberbürgermeister Dr. Rothe

der sich Ende dieses Monats nach Amerika begibt, um dort die 7000 Obligationen für die von der Stadt Leipzig aufgenommene 5-Millionen-Anleihe eigenhändig zu unterschreiben. Die Betrauung eines amerikanischen Notars mit der Unterschrift der Obligationen hätte der Stadt 26 000 Mark gekostet.

Neueste Herrenmode in Amerika



Beinkleider, die unten „nur" eine Breite von 26 Zoll haben.

Bisher ist wenigstens noch die Herrenmode von extravaganten Neuerungen verschont geblieben. Nun soll es anders werden. Uebespannte junge Männer in den Vereinigten Staaten machen lebhafte Propaganda für die breiten Hosen, eine Modeschöpfung, die in nichts hinter den Torheiten der Damenmode zurückbleibt. Hoffentlich bleibt uns in Deutschland diese Mode erspart.

Sport-Humor.



Wide — Nurmi
Schwedische Karrikatur
von den beiden Laufphänomen.

Die Deutschen in Genf



Begeisterter Empfang der deutschen Delegation am Bahnhof in Genf



Die deutsche Delegation vor ihrem Hotel. Im Vordergrund v. Schubert, Stresemann und Dr. Gaus

Hundert Jahre Hemdkragen
Entwicklung des Herrenkragens in einem Jahrhundert



Im Jahre 1826 · Um 1840 · Um 1860 · Um 1870 · Um 1912

Eines der wichtigsten männlichen Kleidungsstücke, der Hemdkragen, wird in diesem Herbst 100 Jahre alt. Die Welt verdankt die Erfindung des losen Hemdkragens dem gerechten Zorn der tüchtigen und biederen Schustersgattin Frau Montague, die sich viel über die kostspielige Reinigung der Wäsche ihres Mannes ärgerte. Sie bemerkte, daß der Kragen immer viel früher unsauber wurde als das Hemd, sie trennte daher den Kragen vom Hemd ab, wusch ihn und nähte ihn dann wieder an. Später vervollkommnete sich das System, in dem der Kragen nicht mehr angenäht, sondern angeknöpft wurde. Ein unternehmungslustiger Mann verwertete diese Erfindung, richtete eine ganze Kragenfabrik ein und Frau Montague erhielt für ihre Erfindung ein nettes Sümmchen.

Das Wappen des Reichspräsidenten in Glasmalerei



Der Berliner Kunst- und Glasmaler, Carl Busch, hat das Wappen des Reichspräsidenten von Hindenburg in schöner Glasmalerei ausgeführt. In einem kreisrunden Rahmen von Eichenblättern, den zunächst ein Geranke von stilisiertem Blattwerk umschließt, ist das eigentliche Wappen mit zwei hohen gekrönten Helmen gestellt. Das Werk kann als Beispiel schöner Glasmalerei gelten.

Rabindranath Tagore in Berlin



Rabindranath Tagore

(Originalzeichnung von Friedmann, mit dem Namenszug des Dichters in bengalischer Schrift)

Der berühmte indische Dichter-Philosoph Rabindranath Tagore ist auf seiner Europareise am Sonnabend in Berlin eingetroffen. Er wird am 13. September in Berlin einen Vortrag über indische Philosophie halten.

Humor des Tages
Höfliche Polizei

Der Berliner Polizeipräsident hat in einem Erlaß die verschiedenen Dienststellen der Polizei zur Beobachtung größter Höflichkeit angewiesen



„Nur nach Ihnen, mein Herr!"

Der Justizminister soll Max Hölz nach Berlin nehmen!

Der Kommunistenführer Max Hölz sitzt seine langjährige Strafe wegen seiner Taten in Plauen im Zuchthaus in Groß-Strehlitz in Oberschlesien ab. Da nun aber alltäglich vor seinem Zellenfenster große Demonstrationen seiner Parteifreunde, die aus allen Teilen der Provinz auf bestimmte Parolen herbeieilen, stattfinden, kommt es zu blutigen Zusammenstößen mit der zahlenmäßig sehr geringen Schutzpolizei. Nun hat sich die Stadtverordnetenversammlung jenes bisher friedlichen Städtchens auf Grund eines fast einstimmig gefaßten Beschlusses an den Reichsjustizminister in einer Eingabe gewandt und dringlichst um Wiederabholung des Herrn Hölz gefleht, damit endlich wieder Ruhe in den Mauern herrscht. Man hat den Minister ersucht, den Gefangenen nach Berlin zu übernehmen, wo es schließlich angesichts der Stärke der Polizei und der Größe der Stadt auf eine Demonstration mehr oder weniger nicht ankommt. Der Justizminister hat versprochen, Groß-Strehlitz von Hölz zu befreien.

Englisches Angebot an Belgien

Finanzabkommen und Küstenverteidigung

Paris, 13. Sept. Vandervelde, der gestern nach Brüssel zurückkehrte, hat erklärt, daß er sich in Genf mit Chamberlain auch über die belgischen Finanzen unterhalten habe. Chamberlain habe angeregt, den Schatzmeister Francque nach London zu senden. Francque würde diese Reise vermutlich auch antreten. Der Brüsseler Korrespondent des „Echo de Paris" macht darauf aufmerksam, daß England eine Unterstützung von der Bedingung abhängig mache, daß Belgien ihm die Verteidigung seines Küstengebietes überlasse. England arbeite darauf hin, Belgien zur Kündigung der französisch-belgischen Militärkonvention zu bewegen. Vor einigen Wochen habe Montague-Norman dem Finanzminister Houtard einen Besuch abgestattet und ihm die Vorteile eines solchen Zusammengehens mit England in beredten Worten geschildert.

Kurze Meldungen

Reichspräsident von Hindenburg beendete gestern seinen Urlaub und kehrte nach Berlin zurück. Auf der Durchfahrt durch München wurde er stürmisch begrüßt. Ein offizieller Empfang hat nicht stattgefunden.

Anläßlich der Hauptversammlung der Görresgesellschaft wurde dem Vorsitzenden der Görresgesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Finke-Freiburg, durch den Bischof Bornewasser im Auftrag des Papstes Pius das Komturkreuz des Sylvesterordens überreicht.

Wie Havas aus Bad Kreuznach meldet, ist der Vorsitzende des Heeresausschusses des Senats, Senator Doumer, dort eingetroffen, um den Manövern beizuwohnen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand der Schweiz beantragte, dem am 6. und 7. November in Neuenburg zusammentretenden Parteitag den Beitritt zur zweiten Internationale vorzuschlagen.

Der italienische Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Grandi, wird sich mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Averescu gemeinsam nach Rom begeben, um die italienisch-rumänischen Verhandlungen über den Abschluß des Vertrages in Rom weiterzuführen.

Morning Post berichtet aus Kalkutta über Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus in Dacca anläßlich eines Hindufestes. In allen Seiten der Stadt sind Ausschreitungen vorgekommen. Die Mehrzahl der Opfer der Messerstechereien sind Hindus. Zwei der Verletzten sind gestorben. Die Bazare wurden geschlossen.

Allerlei aus aller Welt

Von einer Scheunentür erschlagen.

Brilon, 13. Sept. Der dreijährige Sohn des Landwirts Rüther aus Belecke wurde von einer schweren Scheunentür tot gedrückt, die der Wucht des Anpralls eines gegen sie aufgefahrenen Dreschkastens nicht standhielt und umgeworfen wurde. Unglücklicherweise befand sich das Kind in der Nähe der Scheunentür.

Kinder als Bahnfrevler.

Halle-Saale, 13. Sept. Heute nachmittag wurden auf der Strecke Forst—Guben von dem zuständigen Bahnmeister 21 Feldsteine in ungefährer Größe von 20 Ztr. gefunden. Der sofort eingesetzte Streifdienst ermittelte die Täter in Gestalt von 4- bis 5jährigen Kindern.

Großfeuer.

Breslau, 13. Sept. Die Breslauer Neuesten Nachrichten melden aus Oppeln: In dem so oft von Bränden heimgesuchten Dorfe Friedrichsgrätz brach im Bodenraum eines Hauses Feuer aus, das auf zwei Wirtschaften übersprang, die beide ein Raub der Flammen wurden. Es wird Brandstiftung angenommen. Der Bevölkerung hat sich wegen der wiederholten Brände große Unruhe bemächtigt.

Vor dem Ozeanflug des Kapitäns Fonck.

Paris, 13. Sept. Nach einer Meldung aus Newyork besteht Aussicht, daß Kapitän Fonck seinen Flug über den Ozean mit seinem Riesenflugzeug bereits Mittwoch oder Donnerstag antreten wird. Alle Vorkehrungen, um den Apparat überflugbereit zu machen, werden fortgesetzt. Man erwartet, daß sie am Dienstag abend beendet sein werden. In diesem Falle würde Kapitän Fonck am Mittwoch beim Morgengrauen abfliegen.

Eine Protestaktion der Zigarrenarbeiter in Havanna.

Havanna, 13. Sept. Der Versuch, Zigarrenfabrikationsmaschinen in Mexiko einzuführen, die besonders für Massenfabrikation bestimmt sind, rief in Havanna den Protest der Zigarrenarbeiter hervor. Die Maschinen mußten wieder nach den Vereinigten Staaten zurückgeschickt werden.

Letzte Drahtmeldungen

Starke Ueberzeichnung der Preußenanleihe in Neuyork

Neuyork, 14. September. Die gestern zur Zeichnung aufgelegten 20 Millionen Dollar 6½prozentiger Bons des preußischen Staates sind unmittelbar nach Eröffnung der Zeichnungslisten stark überzeichnet worden. Die Zeichnungen stammen aus allen Landesteilen.

Belastende Angaben gegen Walter Weber, den Attentäter von Leiferde.

Dresden, 14. September. Bei der Kriminalpolizei von Krimmitschau in Sachsen meldeten sich zwei Wanderer, die aussagten, Walter Weber, mit dem sie am 10. 8. in Helmstädt bekannt geworden seien, hätte ihnen erklärt, daß er spätestens am 23. 8. in Berlin sein müsse, um dort 30 bis 40 000 ℳ abzuholen. Die Polizei schließt aus diesen Angaben, daß Walter Weber wahrscheinlich über eine Woche vor dem Leiferder Attentat Kenntnis von der beabsichtigten verbrecherischen Tat hatte.

Die nächste Vollsitzung der Völkerbundsversammlung

Genf, 13. Sept. Entgegen der gestern Vormittag vom Vorstandsbüro getroffenen Dispositionen, wonach die nächste Vollsitzung der Völkerbundsversammlung am Mittwoch Nachmittag stattfinden sollte, ist nunmehr die nächste Vollsitzung bereits auf heute, Dienstag nachmittag, angesetzt worden. Auf ihr wird u. a. der polnische Minister des Aeußern, Zalewski, das Wort ergreifen. Man bringt diese Vorverlegung der nächsten Vollsitzung damit in Zusammenhang, daß der Rechtsausschuß der Vollversammlung bereits heute vorm. den von seinem Unterausschuß ausgearbeiteten Bericht über das neue Wahlverfahren für die nichtständigen Ratsmitglieder und die Uebergangsbestimmungen für die nächsten drei Jahre vorlegen kann.

Schweden will nicht kandidieren

Genf, 14. Sept. Die schwedische Delegation erklärte, daß Schweden nicht die Absicht habe, für einen ständigen Ratssitz zu kandidieren. An seiner Stelle kommt Finnland oder Persien in Betracht. Letzteres hat aber keine besondere Neigung. Auch von einer Kandidatur Portugals wird wieder geredet.

Die Ratssitzverteilung

Genf, 14. Sept. Wie die Schweizer Depeschenagentur mitteilt, findet die Wahl der neuen nichtständigen Ratsmitglieder am Donnerstag statt. Als Anwärter nennt die Agentur die 3 südamerikanischen Staaten Chile, Kolumbien und Uruguay, ferner als Vertreter Asiens China und endlich 5 europäische Staaten, darunter Holland (für Schweden), Rumänien (für Tschechoslowakei), sowie Belgien und Polen. Die fünfte Macht steht noch nicht genau fest.

Glückwünsche für Briand

Er soll seine Politik fortsetzen.

Genf, 14. Sept. Die französische Regierung hat Briand zu seiner Genfer Rede beglückwünscht und ihn aufgefordert, mit seiner Realpolitik fortzufahren. Gestern abend hatte der italienische Delegierte Grandi eine Besprechung mit Briand; man nimmt an, daß sie mit dem Attentat auf Mussolini und den dadurch hervorgerufenen Pressekampf zwischen den beiden lateinischen Schwestern zusammenhängt.

Einberufung des italienischen Parlaments

Rom, 14. Sept. Mussolini empfing gestern morgen das Direktorium der faszistischen Partei, das ihm nahelegte, das Parlament zur Verabschiedung des vom Justizministerium ausgearbeiteten Gesetzes über die Wiedereinführung der Todesstrafe unverzüglich einzuberufen. Der Kammerpräsident weilt bereits in Rom; der Senatspräsident Tittoni wird heute erwartet.

England und China

London, 14. September. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Beschießung der ausländischen Schiffe im Hafen von Hankau durch die Kanton-Truppen aufgehört habe. Es besteht die Hoffnung auf friedliche Beilegung des chinesisch-englischen Konfliktes, da General Wupeifu sich bereit erklärte, die beiden von seinen Unterführern beschlagnahmten englischen Schiffe zurückzugeben.

Meuterei in einer portugiesischen Garnison

Paris, 14. September. Nach einer Mitteilung des portugiesischen Kriegsministers brach am Samstag in der Grenzstadt Elanes eine Meuterei in der dortigen Garnison aus. Der Aufstand wurde heute niedergeworfen. Ein Infanteriehauptmann hat mit Hilfe von Soldaten und Zivilpersonen die anderen Offiziere der Garnison gefangengenommen und die Post- und Bahnhofsgebäude besetzt.

Niederlagen der Spanier in Marokko.

Paris, 14. September. Temps gibt eine Agenturmeldung wieder, wonach die Spanier mit den Rifleuten auf dem größten Teil ihrer Front wieder im Kampfe stehen. Nach ergänzenden Meldungen seien seit dem 11. 9. der spanische Major Capaz und der Kaid Abd el Waret von starken Rifabteilungen umzingelt. Zahlreiche Abteilungen der Ktama und verschiedene andere Riffstämme sollen die Ktama, die die Spanier bekämpfen, unterstützen. Scheschauen sei bereits wieder infolge des Druckes der Rifleute geräumt worden. Die Lage zwinge die französischen Truppen der Nordfront Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Amundsens Polarbuch.

Oslo, 14. Sept. Amundsen hat das Manuskript seines neuen Polarbuches beendet. Es wird den Titel tragen „Der erste Flug über das Polarmeer". Es soll am 3. November gleichzeitig in zwölf Sprachen erscheinen.

Eisenbahnunglück in Rumänien

5 Tote, 30 Verletzte

Berlin, 14. Sept. Die Morgenblätter melden aus Bukarest: Bei Contosci fuhr ein Schnellzug auf einen anderen Zug, dabei gab es 5 Tote und 30 Verletzte.

Schweres Eisenbahnunglück in Australien

Sidney (Australien), 14. September. Vier Wagen eines Güterzuges lösten sich los und stießen auf den Schnellzug der Nordwest-Strecke. Bei dem Zusammenstoß gab es 3 Tote und 35 Verletzte.

Der Film des Tages

Neue Pläne der Carnegie-Stiftung.

Paris. Die Carnegie-Stiftung wird demnächst ihre Tätigkeit in Europa wesentlich erweitern. Dem Leiter der Stiftung, die in Paris ihr eigenes Büro hat, steht ein Verwaltungsausschuß zur Seite, dem Vertreter von Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Oesterreich, Italien, Griechenland und der Schweiz angehören. Vom Januar ab erscheint eine neue Vierteljahres-Zeitschrift „L'esprit International". In Paris wird ein Zusammenwirken der Stiftung mit dem Institut für Internationales höheres Studium an der Universität stattfinden, und in Berlin ein solches mit der Deutschen Hochschule für Politik. An dieser wird ein Carnegie-Lehrstuhl errichtet und dieser jedes Jahr abwechselnd mit einem Deutschen oder ausländischen Gelehrten besetzt. Endlich sollen 50 amerikanische Professoren nach Europa kommen, um hier in den einzelnen Staaten Studien zu machen über internationale Organisation.

Das moderne Jerusalem.

London. In London wurde eine Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Mark gegründet, welche die in griechischem Besitz befindliche Konzession für die Versorgung Jerusalems mit Wasser, Licht und Kraft ausbeuten will. Im Oktober will die Gesellschaft mit Studien über den Bau eines Lichtwerkes vorgehen. Wasser will man vom Anya-Fluß bei Jaffa ableiten.

Das größte Teleskop der Welt.

Paris. Ein rumänischer Astrologe hat dem Pariser Observatorium einen Betrag von 200 000 Dollar zur Verfügung gestellt. Für diesen Betrag soll ein Teleskop beschafft werden, das an Größe und raumdurchdringender Kraft alle bisherigen Hohlspiegelapparate weit übertrifft. Dies ist ausdrücklich Bedingung des Spenders. Mit dem Bau dieses Riesenspiegels ist sogleich begonnen worden und zwar nach Plänen des bekannten Dr. Richens, der ein Modell entwarf, das eine Weite des Hohlspiegels von fünf Metern Durchmesser vorsieht. Dieses Spiegelteleskop wird damit die größten Spiegel besitzen, die jemals für die Astronomie verwendet wurden. Autoritäten versprechen sich von dem neuen Apparat die wichtigsten astronomischen Entdeckungen.

Eine neue Ausgabe des Dictionnaire de l'Academie.

Paris. Das von der französischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Wörterbuch soll demnächst in neuer Ausgabe erscheinen. Der Beschluß der Akademie zur Herausgabe des berühmten Wörterbuches wurde im Jahre 1634 gefaßt. Erst 45 Jahre später konnte das erste Exemplar der ersten kompletten Ausgabe dem König überreicht werden. Die zweite erschien 1718, die dritte 1740, die vierte mit ca. 20 000 Stichworten 1762. Die fünfte Ausgabe erschien 1793, gerade bei Ausbruch der Revolution und wurde wegen seines „königlichen Inhaltes" einfach unterdrückt und vernichtet. Dann kam 1835 eine sechste und 1877 eine siebente Ausgabe. Die jetzige achte Ausgabe soll bis Ende 1927 fertig vorliegen.

Wer schreibt die meisten Briefe?

Paris. Der Weltpostverein gab eine Statistik heraus, die nachweisen sollte, welches Volk der Erde am meisten Briefe auf den Kopf der Bevölkerung, im Jahre gerechnet, schreibe. Dabei stellte sich heraus, daß der Engländer am meisten schreibt. Auf ihn entfallen je Kopf und Jahr 81 Briefe, dann folgen die Amerikaner mit 69, die Deutschen mit 67, am schreibfaulsten ist der Portugiese. Hier zeigt die Statistik nur 19 Briefe an. Aber auch der Franzose ist mit 27 Briefen nicht gerade der Eifrigste im Briefschreiben.

Defizit in Breslau.

Breslau. Das Defizit der Vereinigten Schauspielbühnen von Breslau für das Spieljahr 1925-1926 wird die Summe von etwa 150 000 Mark ausmachen. Ein großer Teil davon ist durch staatliche und städtische Zuschüsse bereits gesichert

Wer hat den Kanal bezwungen?

Bisher haben den Kanal acht Menschen bezwungen, sechs Männer und zwei Frauen. Michels Kanaldurchquerung ist die neunte. Die erste vollbrachte der Engländer M. Webb am 25. August 1875 in 21 Stunden und 45 Minuten, die zweite sein Landsmann Burgeß erst 36 Jahre später, am 5. September 1911 in 23 Stunden und 40 Minuten. Webb war von Frankreich nach England geschwommen, Burgeß hatte den umgekehrten Weg gewählt. Webb verunglückte übrigens einige Jahre später tödlich bei dem Versuch, den Niagarafall zu durchschwimmen. 1923 gelang gleich drei Schwimmern die Kanaldurchquerung. Zuerst dem amerikanischen Major Sullivan am 1. August in 27 Stunden und 23 Minuten, der bisher schlechtesten Zeit, dann, zwölf Tage später, dem Italo-Argentinier Tiraboschi nach 16 Stunden und 23 Minuten, also in neuer Rekordzeit. Fast unbemerkt blieb die Leistung des Amerikaners Toth, der am 7. September 1923 bei seinem 12. Versuch in 16 Stunden 54 Minuten Erfolg hatte.

Am 7. August d. J. kam die erste Frau daran. Die Deutschamerikanerin Gertrud Ederle, die bereits im Vorjahr mehrere ergebnislose Versuche unternommen hatte, stellte mit 14 Stunden 32 Minuten einen neuen Weltrekord auf. Sie war nicht nur die erste Frau, sondern der erste Mensch überhaupt, der eine derartig lange Strecke im Kriechstoß (Crawl) zurücklegte. Am 28. August folgte die Dänoamerikanerin Frau Carson in 15 Stunden und 31 Minuten und am 30. August benötigte der Deutsche Ernst Vierkötter bloß 12 Stunden 42 Minuten. Auch er schwamm die ganze Strecke im Crawlstil und ruhte sich bloß zeitweise auf der Brust oder am Rücken aus. Alle diese Leistungen hat nun aber der Franzose Georges Michel überboten. Wer weiß, wie lange der neue Weltrekord bestehen wird?

Vierkötter unternimmt einen neuen Kanalschwimmversuch

Köln, 13. September. Bei einem Festabend, den der Kölner Schwimmklub „Poseidon" gestern zu Ehren Vierkötters veranstaltete, wurde mitgeteilt, daß Vierkötter bereits heute mit seinem Trainer Barensch wieder nach Calais fährt, um bei erneutem Ueberquerungsversuch den Weltrekord zurückzuerobern.

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 13. Septbr. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 640 Stück Großvieh, 368 Kälber, 120 Schafe, 2613 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, bei Kälbern und Schafen gut, bei Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 Klgr. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes: 1. jüngere 62 bis 63 ℳ, 2. ältere 60—62 ℳ, b) sonstige vollfleischige: 1. jüngere 58—60 ℳ, 2. ältere 56—58 ℳ, c) fleischige 50—55 ℳ, d) gering genährte 44—49 ℳ. Bullen: a) —; b) 52—55, c) 46—51; d) 39—45 ℳ; Kühe: a) 58—60; b) 52—57; c) 40—51; d) 28—39 ℳ. Färsen: a) 62—63; b) 55—61; c) 50—54 ℳ. Kälber: b) 95—100, c) 82—94; d) 63—81 ℳ. Weidemastschafe: a) 52—55; b) —; c) 47—51; d) 40—46 ℳ. Schweine: a) 80—83; b) 80—84; c) 80—84; d) 79 bis 82; e) 77—80; f) 75—76 ℳ. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 13. September. Trotz des Lohnstreites der Berliner Mühlenarbeiter sind die Mühlen für Weizen u. Roggen weiter als Abnehmer am Markte. Die Preise konnten sich infolge der höheren Auslandsmeldungen und des besonders in greifbaren Qualitäten sehr geringen Inlandsangebotes für beide Brotfrüchte um etwa 3 ℳ erhöhen. Roggen ist außerdem vielfach für den Export nach Norden gehandelt. Im Lieferungsmarkte bestand für Weizen und Roggen für Septemberlieferung besonders reger Deckungsbegehr. Auch die späteren Sichten konnten ihren Preisstand erhöhen. Weizenmehl ist zu unveränderten Preisen offeriert und hat schleppendes Geschäft, während Roggenmehl um 50 Pfg. im Preise anziehen konnte und bei spärlichem Angebot rege begehrt war. Hafer und Gerste waren in Mittelqualitäten gut behauptet, dagegen sind von beiden Artikeln feinste Sorten stark gefragt und nur schwer erhältlich.

Berliner Börse.

Berlin, 13. September. Die Entspannung der politischen Lage und die auf mehreren Wirtschaftsgebieten sich zeigenden Anfänge einer Besserung haben der Börse zwar eine innere Festigkeit verliehen aber im Hinblick auf die Deckung des voraussichtlich großen Geldbedarfs zum Ultimo legte sich die Haussespekulation große Zurückhaltung auf, während die Baissespekulation rege Tätigkeit entwickelt. Die Kurse schwankten infolgedessen in meist engen Grenzen, entsprechend dem wenig umfangreichen Geschäft. Schiffahrtsaktien wiesen anfänglich beträchtliche Kurssteigerungen infolge angeblich günstigeren Frachtenverkehrs und auf die Annahme hin, daß die Freigabeangelegenheit wohl im Herbst erledigt werden dürfte, auf. Die namhaften Gewinne — Norddeutsche Lloyd unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages 8½ Prozent — konnten sich allerdings später bei abflauender Tendenz nicht voll behaupten. Harpener fielen nach anfänglicher Höherbewertung auf 155, erhalten sich dann aber wieder unvermittelt um 3 Prozent. Vielfach konnten sich kleine Besserungen gegen die Sonnabendkurse behaupten, namentlich auch am Maschinenfabrikaktienmarkte. Von Textilwerten zeigten Stöhr u. Co. gute Haltung. Bankaktien änderten sich wenig. Deutsche Fonds blieben nicht voll behauptet. Wertbeständige Anleihen nur unwesentlich verändert. Vorkriegspfandbriefe fest. Ausländische Anleihen blieben fest, besonders ausländische Städteanleihen. Zinssätze unverändert. Reichhaltiges Angebot von Tagesgeld und die noch unbestätigte Nachricht von dem Abschluß einer 25-Millionen-Dollaranleihe der Hugo Stinne-Kohlenhandelsgesellschaft befestigten im letzten Teile des Börsenverkehrs die Stimmung erheblich. Unter Deckungen der Tagesspekulation schloß die Kursbewegung meist zum Höchststande.

Schlußkurse.

Phönix 118,62, Gelsenkirchen 163, Harpener 158,75, Rheinstahl 150, Deutsch-Lux 150,25, Bochumer 149,50, Rombacher 15, A. E. G. 159,50, Siemens u. Halske 198,75, Gef. f. elektr. Lief. 174, Schuckert 136,75, Farbenindustrie 273,50, Salzdetfurth 163, Hapag 160,50, Nordd. Lloyd 153,37, Hansa 180,50, Commerzbank 136,75, Darmstädter 215,50, Deutsche Bank 266,25, Diskontobank 161,50, Dresdener Bank 139,62, Deutsche Erdöl 144, Ostwerke 247, Schultheiß-Patzenhofer 275,25.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Ein jäher Tod entriß uns unsere geliebte Tochter und Schwester

Hildegard

im 14. Lebensjahre, wohlversehen mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

3553 **Frau Koferba**

Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. Sept., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Schulstr. 2, aus statt.

Josef Boehme
Mieze Boehme
geb. Meyer 3552

Vermählte

Castrop-Rauxel, den 14. September 1926

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **20. September 1926, vormittags 10 Uhr** — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 versteigert werden das im Grundbuche von Obercastrop, Band 4 Art. 39 (eingetragener Eigentümer am 28. Juni 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bäckermeister Heinrich Lakenberg senior in Castrop eingetragenen Grundstücke

1) Gemarkung Obercastrop, Flur 15 Parzelle 1035/293, bebauter Hofraum mit Hausgarten, Bochumer Straße 106, groß 4,75 ar, 772 RM jährlicher Nutzungswert; 3557

2) Gemarkung Obercastrop, Flur 15 Parzelle 294, Garten, groß 71 Quadratmeter. 0,20 RM Reinertrag;

3) Gemarkung Obercastrop, Flur 15 Parzelle 1461/200, Garten groß 10,36 ar = 2,84 RM Reinertrag).

Grundsteuermutterrolle Art. 275, Gebäudesteuerrolle Nr. 142 a, b, c.

Castrop-Rauxel, den 19. Juli 1926.

Das Amtsgericht.

Vornehme Ia Damen-

Mäntel

finden Sie in großstädt. Auswahl bei

BLANK

Witten, am Markt

3317

Versuchen Sie meine

Spezialität

den garantiert 40 Vol.-% igen

Doppelbranntwein

„Spezial 1885"

per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche

Likörfabrik Hugo Pruys junior

Habinghorst,

Germanenstraße 43.

Städtische Bühnen Dortmund

Dienstag, 14. Sept. 3525

Stadttheater
7½—9½ Uhr
„A 1"
Hanneles Himmelfahrt

Burgwalltheater
8—10¾ Uhr
Die Förster-Christl

Braves, fleißiges, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes nicht zu junges

Mädchen

für sofort gesucht.

Frau Franz Kroes
Gasthof 3554
zur Wartburg
Henrichenburg.

Tüchtige, ehrliche

Verkäuferin

für Lebensmittel, die schon in größeren Geschäften tätig war, per sofort gesucht.

Otto Mess,
Herne, 3543
Bahnhofstraße 76.

Wohnungstausch

Bessere 4 Zimmer mit Mans. in guter Lage Castrop gegen 5 Zimmer mit Mans. oder 6 Zimmer zu tauschen gesucht.

Offerten unt. **3546** an den Stadtanzeiger erbeten.

Nähe Rathaus

4 Bauplätze

selten schöner Wohnlage zu verkaufen.

Angeb. unt. **3548** bef. d. Geschäftsst. des Stadtanzeigers.

Gut erhaltener

Küchenherd

zu verkaufen. 3544

Castrop-Schwerin
Hellweg 32.

Kartoffeln.

Blaue Odenwälder hat abzugeben 3545

Landwirt Huxel
Henrichenburg
(Beckum)
Telefon 41 Datteln.

Zugfeste

Karrenpferd

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angebote unter Nr. **3551** an den Stadtanzeiger.

Neues 3428

Damen- u. Herren-Fahrrad

billig zu verkaufen.

Habinghorst,
Kronprinzenstr. 38
(Wirtsch. Glasmacher)

Zu kaufen gesucht

1 gebr. Drehbank
1 Bohrmaschine
1 Schmirgelschleifmaschine
1 Fahrrad

Offerten unt. **3556** an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Die Beleidigung gegen Frau Gaza, Kirchlinde, Bismarckstraße 20 nehme ich zurück.

H. Hildebrandt

Große Ausstellung Düsseldorf 1926

Täglich:

Mehrere große Konzerte, Vorführungen im Planetarium, in der lichttechnischen Abteilung, Farblichtmusik, im Tanagra-Theater usw., Sportausstellungen und turnerische Vorführungen auf dem Sportplatz der Ausstellung, Badegelegenheit im Wellenbad, kostenlose Filmvorführungen, Passagierflüge mit Wasserflugzeugen; allabendlich Beleuchtung der Ausstellung und der Rheinbrücke, Spiel der großen Leuchtfontäne.

Besondere Veranstaltungen:
in der Woche vom 13. bis 19. September 1926

Mittwoch, den 15. Sept., 8,45 Uhr abends: **Großes Höhenfeuerwerk vor dem Hauptfestplatz** (Fa. A. Platz, Düsseldorf).

Freitag, den 17. Sept., 6½ Uhr abends: **Großes Schauturnen Düsseldorfer Turnvereine auf dem Sportplatz der Ausstellung.**

Samstag, den 18. Sept.: **Billiger Tag; Eintrittspreise von 1 Uhr mittags ab 0,50 Mark.**
8 Uhr abends: **Vorführungsabend der Schule Hellerau-Lazenburg, Wien: Rhythmik, Gymnastik, Tanzgruppenstudien, usw. im Planetarium.**

Sonntag, den 19. Sept., von 9 Uhr vorm. und von 2½ Uhr nachm. ab: **Leichtathletische Wettkämpfe, Geräteturnen und volkstümliche Uebungen des Turnverbandes auf dem Sportplatz der Ausstellung.**
3—6 Uhr nachm., 7—10 Uhr abends: **Konzert des II. Bataillons Inf.-Regt. Nr. 18, Münster i. W., unter Leitung des Musikdirektors Lehmann auf dem Hauptfestplatz.** 3541



Hoffmann & Co., Bochum
Kaiserstrasse Nr. 27 :: Telephon Nr. 3565 u. 3566
Gebrauchte Schreibmaschinen billig mit Garantie

Fahrrad-Verkauf und -Verleih

Sämtliche Ersatzteile, Schläuche und Decken preiswert.

Reparaturen werden billigst berechnet.

E. Günther, Marten,
Hauptstr. 22 Hauptstr. 22

10-12000 R.-Mk.

1. Hypothek auf wertvolle Besitzung zu annehmbaren Zinsfuß gesucht.

Offerten unt. **3547** bef. d. Geschäftsst. des Stadtanzeigers.

Interessentenkreis hat

1-50000 Mk.

als Betriebskapital und Hypotheken zu vergeben.

Offerten unt. **3555** an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Schriftl. Heimarbeit
vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Taschentuch- u. Spitzen-Verkäufer(innen)
gesucht. Ware evtl. in Komm. 2907
W. Dieren junior,
Iserlohn, Brüderstr.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Dortmund
Biiken- und Prinzenstraßen-Ecke.
a784
Größte Auswahl billigste Preise.
Kein Laden
nur 1. Etage.

Käse

postfrei ins Haus!

Kugelkäse, Edam. Form, 2 Köpfe, ca. 9 Pfd. Mk. **5.35**
Tafelkäse, Brotform, 2 St. ca. 9 Pfd. Mk. **5.35**
Zurücknahme, wenn nicht gefällt! Preisliste über weitere Lebensmittel kostenlos.

Gustav Westphal
Altona 619 Hamburg

Ladenlokal

mit 1 bis 2 Schaufenster nur in der Hauptstraße von Castrop, von einer Konfitüren-Handlung per bald gesucht. Nachweis von Vermittlern ebenfalls erbeten.

Off. unt. 3550 an d. Gesch. d. Stadtanzeigers.

Den geehrten Damen von Castrop-Rauxel empfehle ich mich zur Anfertigung eleganter und einfacher

Herbst- u. Wintermäntel

mit und ohne Pelz.

Frau Dabeck, Schneidermeisterin,
Castrop-Rauxel 1, Mühlenstraße 15.
3549

Freundl. Leser!

Vergiß bitte Stallupönen nicht!

Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.

Kath. Pfarramt
Bilderweitschen Ostpr.

Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599



Die handliche Form des neuen großen „Sunlicht"-Würfels für die große Wäsche ist ein neuer Vorzug dieser bewährtesten aller Seifen. Sunlicht Seife schont die Wäsche. Preis 40 Pfg.

SUNLICHT

S21

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. — Untersuchung u. Vorschrift kostenlos.

Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg
Grünau (Mark) H. 260
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft

Korb- und Stuhlflechterei.

Den geehrten Bewohnern von Castrop-Rauxel die ergebene Mitteilung, daß ich mich als

Korb- und Stuhlflechter

niedergelassen habe. Sämtliche Reparaturen billigst. Um geneigten Zuspruch bittet **Theo Balz,**

Castrop-Rauxel (Dorf), Luisenstr. 5.

Zurück!

Dr. med. Perey

Frauenarzt

Castrop-Rauxel 1

Telefon 550 (3530) Wittenerstrasse 56

Einige

Flachwagen

Tragkraft 20—80 Zentner

sowie eine **Kohlenkarre** hat billigst abzugeben

Fritz Trippe, Dortmund-Rahm.

Damen-Hüte

werden nach den neuest. Formen schnell und billigst umgepreßt.

Josef Wallach 3442
Castrop, Münsterstr. 14.

Miele-Fahrräder



stellen das Vollkommenste und Beste dar, was es heute gibt. Wer ein Spezialrad kauft, hat in dem billigeren Preise nur einen scheinbaren Vorteil, denn:

Es bricht sich Bahn nur das, was gut,
Beim Einkauf mußt Du daran denken,
Vor Billigkeit sei auf der Hut,
Es kann Dir niemand etwas schenken.

Wer aber ein erstklassiges Fahrrad in der unübertroffenen Qualität des Miele-Rades kauft, muß zwar einen etwas höheren Preis bezahlen, hat aber dafür die Gewähr, daß Qualität und Preis in dem richtigen Verhältnis stehen. Alle „Miele"-Erzeugnisse zeichnen sich durch hohe Qualität und absolute Preiswürdigkeit aus.

Mielewerke A.-G.
Gütersloh/Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld